

Junger...
Malbinnen...
Dahle 250...
h 100-250...
-130 Mark...
- Bern...
7,50-12,50...
meine 10,50...
meine 12,50...
- Mengen...
-18 RT.

Caalger...
er 10, R...
40, Roggen...
10, Saaten...
en 14, -...
agen 11,50,

Fleisch...
-ing waren...
-mas ange...
-Schluß sehr...
-d die zuge...
-en war der...
-schnittspreis...
-preis 820...
-5 H. Bon...
-h. Breiten...
- und der

Zentimeter...
- gut...
- sehr gut...
- ulber, sehr

en, Papp...
März, Kur...
-schneehöhe...
- Wetter...
- kaum mög...
- die Schneee...
- 5 e 11!

brend sich...
- den. Für...
- er vorwie...
- ung ziem...

pori M...
-ner 74 J.,

Bahlauf...
-er.

en"

chlen...
-würze...
-rein...
-gerie...
-be.

ertvolles...
-naben!

appe...
-chen und...
-erzeichn...
-ler Ein...
-sprägung

Nagold...
-ter...
-S...
-erie

Reues...
-8.15

gung.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“
„Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Bezugspreise: Beim Bezug in der Stadt
bez. Agenten monatl. RM. 1,50 einchl.
13 bez. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug
durch die Post monatl. RM. 1,40 einchl. 18 Pfg.
Postzeitungsgeb., zusätzl. 36 Pfg. Verteilungs-
Gehalt. Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftl. Druck und
Verlag: O. W. Bauer (Inh. A. Bauer), Nagold



Anzeigenpreise: 1 spaltige Borsig-Zelle ober
deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Reklamezeile 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postl. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 60 Samstag, den 12. März 1932 Fernsprecher Nr. 29 106. Jahrgang

Rundfunkrede Hindenburgs

Am Donnerstag abend wurde über alle deutschen Sender eine zuvor im Grammophon aufgenommene Rede des Reichspräsidenten v. Hindenburg verbreitet. Die Rede lautet:

Deutsche Männer und Frauen!

Als mir zum zweitenmal die Präsidentschaft des Deutschen Reichs angetragen wurde, wollte ich mich im Wahlkampf völlig zurückhalten. Der Verlauf desselben nötigte mich aber, aus meiner Zurückhaltung herauszutreten. Wenn ich mich nach ernster Prüfung entschlossen habe, mich zu einer Wiederwahl zur Verfügung zu stellen, so habe ich es nur getan in dem Gefühl, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Hätte ich mich verjagt, so bestand die Gefahr, daß bei der starken Parteizersplitterung, insbesondere der Uneinigkeit der Rechten, im zweiten Wahlgang entweder der Kandidat der radikalen Rechten oder ein solcher der radikalen Linken zum Präsidenten des Deutschen Reichs gewählt würde. Die Wahl eines Parteimanns, der Vertreter einer einseitigen und extremen politischen Anschauung sein und hierbei die Mehrheit des deutschen Volks gegen sich haben würde, hätte aber unser Vaterland in schwere, nicht absehbare Erschütterungen veretzt. Das zu verhindern gebot mir meine Pflicht.

Ich war mir dabei wohl bewußt, daß diese meine Entscheidung von einem Teil meiner alten Wähler, darunter leider manchen alten Kameraden, mißverstanden und ich deshalb angefeindet werden würde. Aber ich will lieber verkannt und persönlich angegriffen werden, als daß ich sehenden Auges unser Volk in neue innere Kämpfe geraten lasse.

Gewisse politische Kreise haben meinen Entschluß, wieder zu kandidieren, anders gedeutet. Auch sind Unrichtigkeiten, wenn nicht gar bewusste Lügen über mich im Umlauf.

Es ist behauptet worden, ich hätte meine Kandidatur aus den Händen der Linken oder einer schwarzroten Koalition entgegengenommen. Das ist falsch. Die Kandidatur ist mir aus allen Schichten und allen Kreisen des deutschen Volks angetragen worden. Die ersten Ersuchen an mich, wieder zu kandidieren, gingen von Gruppen der Rechten aus. Diefem Vorgehen schlossen sich andere Parteien und Verbände an. Ich selbst habe meine Zustimmung zu meiner Kandidatur erst dann gegeben, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß weite Schichten den Wunsch haben, daß ich weiter in meinem Amt bleibe. Kandidat einer Partei oder einer Parteigruppe zu sein hätte ich abgelehnt, ebenso wie ich Bedingungen und Verpflichtungen zurückgewiesen habe. So werde ich, wenn ich nochmals gewählt werden sollte, nur Gott, meinem Gewissen und dem Vaterland verpflichtet sein und als der Treuhänder des ganzen deutschen Volks meines Amtes walten können.

Im Wahlkampf sind aus meiner bisherigen Amtsführung persönliche Angriffe gegen mich gerichtet worden. Ich greife die schwerwiegendsten heraus. In erster Linie wird mir die Anzeihnung des Youngplans vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz zu der sogenannten nationalen Front gesetzt hätte. Die Unterschrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden. Aber ich habe sie gegeben in der Überzeugung, daß auch diese Clappe notwendig war, um zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehandelt. Das Rheinland ist frei, die fremden Aufsichtsbehörden sind verschwunden. Der Youngsche Plan mit seinen Voraussetzungen ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage heute so weit wären, wenn ich damals dem Rat, nicht zu unterzeichnen, gefolgt wäre.

Ein weiterer Vorwurf ist der, daß ich die Notverordnungen unterschrieben habe. Ich weiß wohl, daß ich durch ihren Erlaß dem deutschen Volk schwere Lasten zugemutet; und mich der persönlichen Kritik sehr ausgesetzt habe. Wir standen im letzten Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Unterwerfung unter das Ausland uns finanzielle Erleichterungen erkaufen oder durch eigene Kraft und schwere Opfer ans, die Nation, selbst behaupten wollten. Ich habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entscheiden.

Da der eigentliche Gesetzgeber, der Reichstag, verlagte, mußte ich einspringen und im Rahmen der mir durch die Reichsverfassung gegebenen außerordentlichen Befugnisse selbst handeln. Es ist durchaus beareiflich, daß über einzelne der getroffenen Maßnahmen Meinungsverschiedenheiten bestehen, und ich habe mich oft nur schweren Herzens zu einzelnen dieser Notverordnungen entschließen können. Ich selbst bin der Ansicht, daß manche der Maßnahmen verbesserungsfähig sind. Ich glaube nicht, daß all die Belastungen, die sie enthalten, auf die Dauer aufrechterhalten werden können.

Keiner der Kritiker kann mir zum mindesten das Motiv heifester Vaterlandsliebe und stärksten Willens für Deutschlands Freiheit als Grundlage meines Wollens absprechen, und selbst die lauteften Rufer im Streit gegen das sogenannte System werden zugeben müssen, daß ich bei diesen

schweren Entscheidungen frei von jeder Bindung aus eigener persönlicher Verantwortung gehandelt habe.

Die Entscheidungen auf dem Felde der Außenpolitik stehen noch bevor. Wichtige Aufgaben im Innern, insbesondere die Vinderung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, harren der Lösung. Das große Ziel können wir aber nur erreichen, wenn wir uns zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenschließen. Ich kann nicht glauben, daß Deutschland in innerem Hader und im Bürgerkrieg versinken soll, wo es gilt, im Ringen um die Freiheit und Geltung der deutschen Nation zusammenzustehen. Ich erinnere an den Geist von 1914 und an die Frontgenossenschaft, die nach dem Mann fragte und nicht nach dem Stand oder der Partei.

Wer mich nicht wählen will, der unterlasse es. Ebenso werde ich aber niemand zurückstoßen, der die Einheit des Deutschen Reichs in meiner Person finden will.

Die Verantwortung, die mich aushalten ließ im Kriege, bis ich das Heer in die Heimat zurückgeführt hatte, die Verantwortung, die mir als Reichspräsident all die entscheidenden Entschlüsse abrang, diese Verantwortung vor meinem Gewissen zwingt mich, auch jetzt ausdauernd und dem deutschen Volk in Treue zu dienen. Hierfür meine letzte Kraft herzugeben, habe ich mich erneut zur Verfügung gestellt. Das ist Sinn und Ziel meiner Kandidatur!

Die Rundfunkrede nach Schallplatten

Berlin, 11. März. Die Rede Hindenburgs war schon am Nachmittag aufgenommen worden. Die Rundfunkhörer haben also nicht den Reichspräsidenten selbst gehört. Diese Maßnahme soll getroffen worden sein, um Störungen zu vermeiden, wie sie bei der Silvesteransprache Hindenburgs vorgekommen sind. Eine Platte wurde im Funkhaus unmittelbar auf den Sender übertragen und eine zweite Platte wurde in Königswusterhausen für den Kurzwellensender nach Amerika verwendet.

Gestern abend sprach der Reichszankler im Sportpalast. Weitere Säle standen ihm nicht zur Verfügung, da sämtliche Hallen und Säle Berlins durch Wahlversammlungen belegt waren.

Pressestimmen

Berlin, 11. März. Die Blätter nehmen zu der Hindenburgrede ausführlich Stellung. Die demokratische „Vollz.“ sagt, wer die Rede gehört habe, wisse, daß das Wort vom Treuhänder der Nation mehr sei als ein Wort. — Die „Germania“ (Str.) nennt die Rede eine Feierstunde im Wahlkampf. — Der sozialdemokratische „Vorwärts“ bezeichnet die Rede als ein „politisches Ereignis und ein menschliches Erlebnis“. — Der „Lokalanzeiger“ schreibt, der geistreiche Mann habe, wie es seiner Art entspreche, alle Verbrämungen zerrissen und ausdrücklich ausgesprochen, daß er mit dieser Rede selbst in den Wahlkampf eingegriffen habe. Ein anderes Blatt meint, die Rede verrate ganz den Stil Brinings. Die „Deutsche Zeitung“ ist der Meinung, daß diejenigen, die die Rundfunkrede veranlaßten, dem Reichspräsidenten einen schlechten Dienst erwiesen hätten.

Die französische, englische und amerikanische Presse geben die Rundfunkrede ausführlich wieder.

Die Verbreitung der Hindenburgrede soll am Samstag abend 8 Uhr wiederholt werden.

Ueber dem Brandenburger Tor in Berlin ist ein Riesenplakat angebracht worden mit der Aufschrift: Wählt Hindenburg!

Neueste Nachrichten

Klage gegen Grzesinski

Berlin, 11. März. Die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP. hat gegen den Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski Strafantrag wegen Beleidigung und fälscher Anschuldigung gestellt. — Der Polizeipräsident hatte, wie berichtet, bekanntgegeben, daß verschiedene Polizeibeamte verräterisch amtliche Schriftstücke an Führer der Berliner Gauleitung der NSDAP. ausgeliefert hätten. Die weitere Unterfuchung ergab aber, daß die beschuldigten Persönlichkeiten einander völlig unbekannt waren. Auch die Durchfuchung im Braunen Haus verlief ergebnislos.

Die in Kiel herausgegebene nationalsozialistische Wochenchrift „Der Volkstempel“ wurde vom 11. bis 24. März verboten.

Vorstoß Polens gegen die Danziger Zollverwaltung

Danzig, 11. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat Polen am 1. 3. beim Völkerbundkommissar einen Antrag auf Entscheidung gestellt, der nicht mehr und nicht weniger als die völlige Auslieferung der

Tagespiegel

Die Wahlen zum preussischen Landtag sollen auf 17. April festgesetzt werden.

Das bayerische Staatsministerium hat die Ausübung der Polizeigewalt in der Stadt Koburg dem Bezirksamtsvorstand (Stadtkommissare) übertragen, weil der Gemeinderat stark überwiegend nationalsozialistisch ist.

Alle öffentlichen und geschlossenen nationalsozialistischen Versammlungen wurden im Bereich des Polizeipräsidiums Wiesbaden bis auf weiteres verboten, weil in einem Schreiben, das „N. Wiesbaden, das Rachekommando“ gezeichnet war und auf das ein Hakenkreuz gemalt war, dem Polizeipräsidenten der Tod angedroht wurde. Es wird noch zu unterfuchen sein, ob das Schreiben echt oder eine Fälschung politischer Gegner ist.

Der Direktor des internationalen Arbeitsamts, Thomas, trifft am Samstag zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin ein.

Die Völkerbundsversammlung hat am Freitag die Entschliegung über den Ostienstreit mit 45 Stimmen bei zwei Enthaltungen (China und Japan) angenommen. Sodann wurden die 6 wechselnden Mitglieder des Rats gewählt. Gewählt wurden Schweiz (38 St.), Tschechoslowakei (35), Kolumbien (31), Portugal (26), Ungarn (26) und Schweden (24). Die Versammlung vertagte sich bis auf weiteres. Der Zwischenauschuss wird in nächster Woche zusammentreten.

Das „Echo de Paris“ äußert seine Unzufriedenheit über die schnedartige Arbeit der Genfer Abrüstungskonferenz. Vor lauter Formschaden habe sie in sieben Wochen in Wirklichkeit überhaupt noch nicht angefangen.

In Helsingfors wurde eine Miß Graether in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden, die Beziehungen zu den Lappoten unterhalten, aber für die Sozialisten Spionendienstleistungen geleistet hatte.

Aus Südbrafilien kommen Meldungen, daß dort die Lage äußerst gespannt sei.

Zollverwaltung an Polen fordert. Polen beansprucht für sich auch auf Danziger Gebiet das Recht der Durchführung der polnischen Zollmaßnahmen. Der Senat hat sich heute mit dem Schriftstück befaßt.

Verleihung des Adlerschildes an Dr. Brandes

Königsberg, 11. März. Anlässlich des 70. Geburtstags des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. Brandes fand in der hiesigen Stadthalle eine Feier statt, bei der der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. h. c. Schiele, die Verleihung des Adlerschildes an Dr. Brandes bekanntgab und die Glückwünsche des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und seines Ministeriums überbrachte.

Weiteres Geständnis Sterns

Polnische Hintermänner?

Moskau, 11. März. Laut Mitteilung der Untersuchungsbehörden hat der wegen des Anschlags auf Botschafterat von Twardowski verhaftete Sowjet-Studen Stern ausgesagt, er habe den Anschlag unter Mitwirkung eines gewissen Sergej Sergewitsch Wassiliew im Auftrag einiger polnischer Staatsbürger verübt. Wassiliew wurde verhaftet. Der Anschlag habe nicht Twardowski, sondern dem deutschen Botschafter v. Dirksen gegolten, wenn dieser getroffen worden wäre, so hätte dies, wie Stern behauptet, die angestrebten außenpolitischen Folgen haben müssen.

Die russische Behörde ist äußerst wortfarg. Wenn sie z. B. schon den Namen Wassiliew nannte, so wäre doch auch etwas über seine Person zu sagen gewesen. Daß es sich anscheinend um einen politischen Anschlag und staatsverräterische Beweggründe handelt, scheint daraus hervorzugehen, daß die Angelegenheit dem Militärtribunal des Obergerichts übertragen worden ist. Von einer Verhaftung jener polnischen Bürger, die die Urheber sein sollen, wird nichts gemeldet. Man mühte denn annehmen, daß sie sich jenseits der russischen Grenze befinden oder daß sie kraft ihres Amtes (Gesandtschaft u. dergl.) unverletzlich sind.

Polnische Versicherung

Warschau, 11. März. Das Regierungsblatt „Gazeta Polska“ schreibt, die polnische Regierung kenne die Aussagen des Juden Stern nicht, sie könne deshalb auch nicht beurteilen, auf welcher Grundlage die Erklärung des russischen Volkskommissariats für Außeres über eine angebliche Beteiligung polnischer Staatsangehöriger an dem Verbrechen laufe. Die Behauptung klinge geradezu unglaubwürdig. Man müsse annehmen, daß es sich hier um die Reingung bekannter Sowjetreise handele, überall die Arbeit von fremden Kräften auf dem Gebiet des Völkerbunds zu erblicken. Die Verkaufbarungen des Volkskommissariats für Außeres müsse ein Gefühl des Mißbehagens hervorrufen, das aber der höchsten Empörung weichen würde, wenn sich die sowjetrussischen Behauptungen als grundlos erweisen sollten.



Der Krieg in Ostasien

Japanischer Vorstoß auf Nanjing?

Nanjing, 11. März. Die chinesische Regierung befürchtet, daß die Japaner nunmehr einen militärischen Druck in der Richtung auf Nanjing ausüben werden. Sie hat daher bereits eine Verstärkung der Verteidigungslinie entlang der Eisenbahn Schanghai-Nanjing verfügt. Die Regierung erwägt von neuem den Plan, China in vier Militärbezirke einzuteilen. Jeder dieser Bezirke soll unter der Leitung eines einflussreichen Heerführers stehen. Man beabsichtigt, Nordchina unter das Kommando des vertriebenen Herrschers der Mandchurie, Tschangkuetsiang, zu stellen; das Gebiet des Hoangho soll der Machtbereich der Generale Sojingsching und Hanfutschu werden. Im Gebiet des Yangtsetals wird Tschiangtsai zusammen mit Tschengmingschu das Kommando übernehmen, und im südlichen Bezirk sollen sich Tschengtsching und Piatshuna in die Führung der Truppen teilen.

Württemberg

Duesterberg-Rundgebung in Stuttgart

Stuttgart, 11. März.

In einer großen Rundgebung des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Rot sprach gestern abend in der von über 4000 Personen voll besetzten Vlederballe der Reichspräsidentenwahlkandidat des Stahlhelms und der Deutschnationalen, Oberstleutnant Duesterberg, zündende Armeemärche der Stahlhelmkapelle leiteten die Rundgebung ein. Nach Begrüßungsworten des Stahlhelmführers von Württemberg-Baden, Major v. Reußville, führte Oberstl. Duesterberg aus, daß es der schwarz-weiß-roten Front ein schmerzliches Erlebnis war, daß ihr Weg in politischer Hinsicht mit dem Hindenburgs nicht mehr übereinstimme. Wie ober Hindenburgs Stellung zum Stahlhelm ist, zeigt, daß er bis heute kein Ehrenmitglied geblieben ist. Wir verehren in ihm den großen Soldaten des Weltkriegs. Wir haben ihm die Bedingungen gestellt, ihn vielmehr nur gebeten, den Kurs der bisherigen Politik zu ändern. Er hat es für richtig gehalten, unsere Bitte abzulehnen. Leider ist es nicht geglückt, die nationale Front im ersten Wahlgang auf einen einzigen Kandidaten zu einigen. Im Wahlkampf unterließ ich jede Berührung meiner Gegner. Drohungen wirken auf mich nicht, vor Massen verbeuge ich mich niemals. Der Regierungskurs anderer Innen- und Außenpolitik muß geändert werden. Wir wollen keinen neuen Krieg, sondern einen neuen Frieden. Das deutsche Nein in der Reparationsfrage kam 13 Jahre zu spät. Stärker als alle Waffen und alles Geld ist der Geist. Wenn wir den Geist von 1914 wieder gewinnen, so ist der erste Schritt zur Befreiung getan. Nationalwirtschaft kommt vor Weltwirtschaft. Ohne eine gesunde Landwirtschaft und einen gesunden Mittelstand gibt es keine Aufstiegschancen. Eine Schicksalsfrage für unser Volk wird die Lösung der sozialen Frage sein. Die Arbeiter, die im Krieg in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllt haben, müssen entproletarisiert werden. Die sechste nationale Neugeburt des ganzen Deutschlands ist nur zu erreichen durch eine Rückkehr zu Gott. Wir hoffen, so führte Duesterberg zum Schluß aus, daß der erste Wahlgang eine Klärung der Fronten bringt und daß Reichspräsident von Hindenburg angesichts der Zahlen doch sich entschließt, den Kurs entscheidend zu ändern. Oder, wenn dies nicht erfolgt, die nationale Front sich auf einen Kandidaten einigen kann. Der Redner fand stürmischen Beifall. Nach einer weiteren Ansprache des Reichstagsabgeordneten Dr. A. L. e. n. e. r. Beuthen schloß die Rundgebung mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandlieds.

Stuttgart, 11. März.

Ehrendoktor der Hochschule Hohenheim. Aus Anlaß seines 70. Geburtstags hat die Landes-Hochschule in Hohenheim dem Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Rittergutsbesitzer Dr. Ernst Brandes, die Würde eines Dr. h. c. der Landwirtschaft verliehen.

Die württ. Landtagswahlen. Die voraussichtliche Verschiebung der württ. Landtagswahlen vom 10. April auf 17. April hat darin seinen Grund, daß auch die preussischen Wahlen auf den 17. April, also eine Woche nach dem etwaiigen 2. Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl, verlegt werden sollen. Eine endgültige Entscheidung ist aber noch nicht getroffen.

Das Zentrum zur Reichspräsidentenwahl. Der Landesvorsitzende der Württ. Zentrumspartei, Justizminister Dr. Benerle, hat an die Mitglieder und Freunde der Zentrumspartei in Stadt und Land den dringenden Aufruf gerichtet, am 13. März die Abstimmung für Hindenburg als Ehrenlast und Gewissenspflicht zu betrachten.

Volkspartei gibt die Wahl frei. Wie Oberstaatsrat Bauer in einer Verammlung in Cannstatt mitteilte, hat die Volkspartei von der Bevorzugung eines der Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl abgesehen. Der einzelne müsse entscheiden, was er für das Richtige halte.

Wahlversammlung. Der Christlich-Soziale Volksdienst veranstaltete gestern im Stadtpark eine Wahlversammlung, in der Reichstagsabg. Simpfendorfer für die Kandidatur Hindenburg sprach.

Kornwestheim, 11. März. Die Beschwerde Dr. Steimles abgelehnt. Wie die Ludwigsburger Zeitung erfährt, hat das Ministerium des Innern die Beschwerde Dr. Steimles wegen seiner Nichtbefähigung abgelehnt. Der Gemeinderat Kornwestheim wird nunmehr wieder einen neuen Wahltermin festzulegen haben. Zweifelslos wird sich Dr. Steimle für den neuen Wahlgang wieder melden.

Poppenweiler M. Ludwigsburg, 11. März. Den Bruder im Streit erschossen. Der verheiratete, 29jährige Landwirt Gustav Ehrling ist, hat gestern abend seinen 26 J. a. Bruder Alfred Ehrling im Streit erschossen. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Der Täter befindet sich in Haft. Der Getötete hatte zunächst wegen ersterer Meinungsverschiedenheiten seinen Vater mit dem Messer bedroht und der ältere Sohn scheint dem Vater in diesem Augenblick zu Hilfe gekommen zu sein.

Rottweil, 11. März. Totschlag am Vater. Das Schwurgericht hat Christian Kaiser von Wittendorf M. Freundstadt, der am 2. Dezember des vergangenen Jahres im Verlauf eines Streits seinen Vater Christian Kaiser durch einen wuchtigen Stich in die Brust getötet hatte,

wegen Körperverletzung mit nachgefoltem Tod zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlags zehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Göppingen, 11. März. Senkung der Hundesteuer. Der Gemeinderat beschloß, die Hundesteuer von 40 auf 30 Mark für den ersten, von 80 auf 50 M. für den zweiten und von 120 auf 80 M. für den dritten Hund zu senken.

Ulm, 11. März. Den Schwager erschossen. Wegen Totschlags hatte sich vor dem Schwurgericht der ledige 24 J. a. Schneidergeselle Anton Würfle von Oggelsbeuren M. Ehingen zu verantworten. Der Angeklagte kam über die Weihnachtsfeiertage nach Haus, wo seine Schwester mit dem Gipser Gustav Fischbach verheiratet war. Fischbach war ein Trinker und im Rausch sehr jähzig, so daß es öfters zu Streitigkeiten und Drohungen kam. Am 2. Januar nun fing Fischbach wieder Krach an und drohte mit Ehebrecher, seine Frau wollte er aus dem Haus weisen und ging auf sie los. Würfle holte das Gewehr des Vaters und ging in den Hof, wo ein Schuß fiel, als Fischbach unter der Haustür erschien. Die Schrotladung ging Fischbach in das Gehirn und hatte Gehirnblutung und nach 4 Stunden den Tod zur Folge. Das Gericht verurteilte Würfle wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 8 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft geht ab.

Ravensburg, 11. März. Der Fall Schneider. In der Angelegenheit Schneider gab Oberbürgermeister Ranz dem Gemeinderat einen Erlaß der Aufsichtsbehörde bekannt, in dem es u. a. heißt: Die bisherigen Vorschriften über das Kassen- und Rechnungswesen haben überall da, wo sie von den zuständigen Rechnungsbeamten bündlich und gewissenhaft beobachtet werden sind, ihren Zweck bis jetzt voll erfüllt. Auch die Untersuchung Schneider beim Ortsfürsorgeamt hätte bei genauer Beachtung dieser Vorschriften schon in ihren ersten Anfängen entdeckt werden müssen, wenn bei den unermuteten Kassenstürzen bzw. bei der Bornahme der vollständigen Hauptbuchnachrechnung unrichtig geprüft worden wäre.

Zöppriß-Prozess

Esslingen, 11. März. Nach 26 Verhandlungstagen wurde im Prozess Zöppriß das Ende der Beweisaufnahme herbeigeführt. Am Freitag wurde die Verhandlung bis Dienstag ausgesetzt. Am Dienstag erfolgen die Anklagereden des Oberstaatsanwalts und des Staatsanwalts. Am Freitag wird Rechtsanwalt Gollnit sprechen, während der Samstag für die verschiedenen Erwidrerungen und für das letzte Wort des Angeklagten Dr. Zöppriß vorgesehen ist. Am Gründonnerstag wird das Urteil verkündet werden.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 12. März 1932.

Man schimpft leicht über diejenigen, denen man Dank und Abbitte schuldet. Sprichwort.

Vom Rathaus

Gemeinderatsitzung vom 9. März 1932.

Anwesend: Der Vorsitzende und 13 Stadträte. Abwesend: Die Stadträte Bauer, Böhner und Lang. Im Einlauf befindet sich das Protokoll über die Verhandlung des Ragoldbahnausschusses vom 20. Februar 1932 in Calw. Auf die infolge dieser Verhandlungen erhobenen Vorstellungen bei der Reichsbahndirektion hat die letztere mitgeteilt, daß im neuen Fahrplan auch in den 4 Wintermonaten November bis Februar der Anschlag auf den Güterzug 291 ab Eutingen nach Stuttgart nunmehr dadurch sich ermöglichen lasse, daß der Lokzug 3084 von Calw nicht bloß bis Ragold, sondern bis Hochdorf geführt werde, wo die Reisenden in den Freudenstädter Zug umsteigen müssen, der rechtzeitig den Güterzug in Eutingen erreicht. Dieser Lokzug enthält in diesen 4 Wintermonaten auch den Postwagen wie sonst, so daß eine Aenderung auch in der Postzustellung nicht eintrete. Damit wäre die drohende Verkehrsverschlechterung im oberen Ragoldtal abgewendet, wenn auch das Umsteigen in Hochdorf eine nicht gerade angenehme Sache ist. Nach Erscheinen des Fahrplankentwurfs soll festgestellt werden, ob mit dem Vortzug von Hochdorf nach Ragold nicht die Schüler und Arbeiter geführt werden könnten, die bisher in diesen Wintermonaten fast eine Stunde zu früh nach Ragold kamen und mit dem Güterzug fast eine Stunde unterwegs waren. — Mitgeteilt wird der Bericht des Städt. Fleischbeschauers, Vet.-Rat Dr. Wegner, hier, für das Kalenderjahr 1931. Darnach wurden im Jahr 1931 geschlachtet: Ochsen 5 (im Jahr 1928 ebenfalls 5), Ferkeln 3 (0), Kühe 155 (161), Rinder 229 (250), Kälber 697 (689), Schweine 1722 (1780), Schafe 37 (22), Ziegen 4 (4), zusammen Groß- und Kleinvieh 2882 (2916). Demnach ist die Zahl der Schlachtungen in den letzten Jahren ziemlich gleich geblieben. Unter den Beanspruchungen steht oben die Tuberkulose, dann die Schlachtungen wegen Fremdkörper und Entzündungen, weiterhin wurden 3 Rinder wegen Finnen (das ist die Vorstufe des menschlichen Bandwurms) nach Brauchbarmachung in freien Verkehr gelassen. Der gesundheitspolizeilich wichtige Punkt ist die Feststellung von Trichinen bei einem aus dem Oberamt hoch stammenden hier geschlachteten Schwein durch Trichinenhaken Balz. Es wurde nach gründlicher Abkochung im Schlachthaus dem Verkäufer zum Eigenverbrauch zurückgegeben. Besonders interessant, namentlich auch für die Landwirtschaft der Umgebung ist die Zahl der festgestellten Fälle von Tuberkulose, läßt doch diese Zahl einen Schluß zu über die Verbreitung dieser verheerenden Seuche unter unseren Viehbeständen. Es wurden tuberkulös befunden: 1 Ochs = 20 Prozent der geschlachteten Ochsen, 79 Kühe = 65 Prozent der geschlachteten Kühe, 44 Rinder = 19 Prozent der geschlachteten Rinder, 9 Kälber = 1,3 Prozent der geschlachteten Kälber, 63 Schweine = 3,6 Prozent der geschlachteten Schweine. Schon diese wichtigen Feststellungen beweisen einmal, wie notwendig eine ständige, tierärztlich-wissenschaftliche Untersuchung, mindestens Ueberwachung des Schlachtviehs und Fleisches ist; sodann aber sind diese Zahlen von größter Bedeutung für unsere Landwirtschaft. Wir beherbergen unter unseren Schlachtviehtier trichinöse Schweine, sinnige Rinder und einen außerordentlich hohen Prozentsatz tuberkulöser Tiere. Nach den Ergebnissen der Fleischschau in der Stadt Ragold läßt sich er rechnen, daß im Oberamt Ragold jährlich nicht nur ca. 50 offene tuberkulöse Rinder (mehrsens Kühe) zur polizeilichen Tötung u. Entschädigung kommen müßten, sondern gegen 300. Die Mitwirkung der Landwirte zum Kampf gegen die Tuberkulose der Rinder muß also viel allgemeiner werden. Diese Erkenntnis ist auch ein Kuhn der Fleischschau. — Ferner liegt vor, der Bericht der Untersuchungsstelle des Hygienischen Instituts Tübingen über die im Jahre 1931 in Ragold ausgeübte Ueberwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. In dem Berichtsjahr wurden 39 Proben untersucht und 62 Gefäße durch den Nahrungsmittelchemiker befalligt. Außerdem wurden an Ort und Stelle 61 Borprüfungen ausgeführt. Die Zahl der abgegebenen Gutachten betrug 9, die

Zahl der Beanspruchungen 8. An Strafen wegen Nahrungsmittelvergehen sind im Berichtsjahr 115 Mark bei der Stadtasse eingegangen. Das Restorat der Reichsbahn mit Lateinabteilung teilt das Ergebnis der Schlußprüfung in Klasse VI mit; demnach sind alle Prüflinge und die meisten mit recht guten Noten durchgekommen. Außerdem hat ein Schüler der 5. Klasse das Landexamen mit recht gutem Erfolg bestanden. Der Gemeinderat nimmt von diesem erfreulichen Ergebnis mit Befriedigung Kenntnis. — Kenntnis wird ferner genommen von einem Erlaß des Wirtschaftsministeriums, wonach Kriegobeschädigte, die wegen Geringfügigkeit ihrer Beschädigung nicht rentenberechtigt sind, künftig nicht mehr in die gehobene, sondern in die örtliche Fürsorge des Ortsfürsorgeverbands gehören, ferner von dem Bescheid des Landesgewerbeamts — Referatsabteilung — über die Einschränkung der Kasse-Erlaubnis für Friedrich Strähle, Glanzfabrik hier auf Pensionsgäste und deren Besucher. — Die Handelskammer Calw regt an, eine ortspolizeiliche Vorschrift zu erlassen, wonach der Verkauf von Waren auf öffentlichen Straßen und Plätzen ohne vorhergehende polizeiliche Erlaubnis erteilt wird. Aus der Mitte des Gemeinderats wird einer solchen Vorschrift dringend das Wort geredet, denn der Straßenverkauf von Wandergewerbetreibenden sei ein Unfug. Da die Verhältnisse aber im ganzen Bezirk gleichliegen, soll das Oberamt um eine Bezirkspolizeiliche Vorschrift gebeten werden. — Zur Erweiterung des Fußweges unter dem Schloßberg am Fischnermeister Kehl'schen Grundstück bittet Kehl um Ueberlassung des erforderlichen Schotter. Da die Erweiterung des Weges erwünscht ist, wird dem Gesuch entsprochen. — Dem Vorgehen der Justizdirektion folgend, wird auch den Städt. verheirateten ständigen Arbeitern und Waldarbeitern wieder die Haushaltungszulage von 3 Pfennig pro Stunde bewilligt. — Nachdem die vom verstorbenen Stadtpfleger Lenz geführten Rechnungen geprüft sind, kann der Ueberkauf der Stadtkasse von 353 M. an die Erde ausbezahlt werden, da es glaubhaft ist, daß Lenz diesen Betrag nach und nach zur Ausgleichung von Abmängeln in die Kasse gelegt hat, die sich bei den Nachrechnungen aber ausgeglichen haben. — Für die private VII. Klasse der Realschule mit Lateinabteilung haben sich acht Schüler und Schülerinnen angemeldet. Es wird beschlossen, die VII. Klasse auch im Schuljahr 1932/33 fortzuführen, wenn die Eltern der Schüler für den gesamten Aufwand aufkommen, der derzeit rund 2000 Mark macht. — Für die Städt. Planfläche im Lemberggebiet wurden bisher 350 Mark pro Quadratmeter verlangt, worin alle Anliegerleistungen, Straßenherstellung und Kanalbeiträge enthalten waren. Nachdem auf allen Gebieten eine Senkung der Preise eingetreten ist und insbesondere auch die Grundstückspreise zurückgegangen sind, wird der Satz auf 3 Mark ermäßigt. In nichtöffentlicher Sitzung wurden Grundstücksföhrungen, Baudarlehenssachen, Pachtachen usw. behandelt.

Wahllokale

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A bis Z im Rathausaal, diejenigen mit W bis Z im Rathausaal ihre Stimmen abgeben müssen. Bleibt nicht vergessen! Gewählt wird in Ragold, Altsenke, Ebnahen, Hailerbach und Wildberg von vorm. 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr, in den übrigen Bezirksgemeinden von vorm. 11 Uhr bis nachm. 5 Uhr. Es empfiehlt sich, die Vormittags- oder die frühen Nachmittagsstunden zur Stimmabgabe zu benutzen.

Wahl-Verammlung

Heute abend 8 Uhr spricht Dr. Stähle-Ragold im Löwenaal über das Thema: „Schluß jetzt, her zu Hitler“, Eintritt frei.

Tonfilm

Westfront 1918 — Vier von der Infanterie.

Was es Wirklichkeit? Was es Film? So fragt man sich, wenn dieser Film abgerollt ist! Also — doch — Film — in einer Wiederholung von Selbsterlebtem, Selbstgeschautem alter Frontsoldaten, voll Geschicklichen von Grauen, Wahnsinn und Tod und dabei ein hohes Lied von Kameradschaft und Treue. Den Gefallenen zum Gedächtnis! (Hrleb Ernst Johannes sein Kriegsbuch, in welchem er vier prächtige Figuren zeichnet: den Bapern, Karl, den Berliner Arbeiter, einen Studenten und den Leutnant. Vier Menschen, gegenseitlich in Wissensart und Bildung, vier Menschen aus einem Guß in Charakter und Heldentum, das fürchterlich Waffenhandwerk ausübend auf Frankreichs blutigem Boden. Nicht allein das Gespenst des umgehenden Todes dort im Graben, im Granatloch, im Drahterhan ist erschütternd, erschütternd ist auch die Hand mit ihrer Tragik. — Achtzehn Monate liegen die braven Kerle im Granatloch — in treuer Verbundenheit. Es gibt auch stille Tage und der „Grand mit Bier“ in den schmutzigen Händen, läßt die Umgebung vergessen. Aber diese lächelnde sind selten — der einzig schöne Lichtblick ist der Urlaub, den Karl hochgeschwellten Herzens, mit vollbedampftem Tourist antritt. Er kommt heim, freudig bewegt, in der Küche schallt er ab, seine Mutter ist nicht da, sie steht Schlange, leise drückt er die Kante zum Schlafzimer... ein seltsames Kinderlächeln im hübschen Gesicht... doch die Mene wird zur schredlichen Frage... als er seine Frau... unter findet... Was war das Motiv, das die Frau auf Abwege brachte? Sexualnat...? Hunger...? Er mag es ergründen? Er wirft seinen Stein auf sie, er geht wieder hinaus — zu seinen Kameraden — heimatlos... er ist fatalist geworden, er sucht die Gefahr und wie leicht ist sie zu finden. Und der Tod geht am, auf dem Schlachtfeld und der Wahnwitz feiert Orgien im Feldlazarett, man ist betäubt von den Schrednissen und sagt sich: Wie wieder Krieg!

Tonfilm — Löwenlichtspiele. Der Kriegofilm „Vier von der Infanterie“ läuft noch bis morgen. Anfangszeit: 2.15, 4.30 und 8.15 Uhr. Heute keine Vorstellung.

Amerikabesuch

Am gestrigen Abend trafen sich die Altersgenossen und Freunde des vor 40 Jahren nach Amerika ausgewanderten Benjamin Rentzler im „Gambrius“ hier zu einem gemütlichen Beisammensein. Aus Anproche und Gegengrede kam deutlich zum Ausdruck das Lied: „Aus weiter Ferne kehrt ich wieder zu dir, du liebes Heimatland“ und aus den Worten des nun wieder Scheidenden kam die ferndeutsche Art seiner Heimatliebe zum Ausdruck.

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 12. März:

7.00: Holentzger, 8.25-8.50: Gmnasial, 10.15: Coenigliche Regenfeier, 11.00: Kompositionsaussch: Wilens Schmid, 11.30: Konzert für zwei und drei Klaviere, 12.30: Bechma-Abend, 13.00: Konzert, 14.30: Stunde des Landwirts: „Feldberührung“, 14.30: Pädagogik von Hildebrand, 15.00: Stunde der Jugend, 16.00: Konzert, 18.00: „Selenstein“, (Zur Erinnerung an Goethes Aufenthalt im Gießh.) 19.00: Autorenstunde: H. R. Fern, 19.30: Sportbericht, 19.45: Wilhelm Weigand-Gedenkstunde, 20.15: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur vorläufigen Feststellung des Endresultats. Anschließend Konzert, anschließend bis gegen 1.00: Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur vorläufigen Feststellung des Endresultats.

Montag, 14. März:

8.15: Zeitungs- und Wetterbericht, Gmnasial, 7.10: Wetterbericht, 10.00: Schulplaten, 11.00-11.15: Kirchliche, Zeitungs- und Wetterbericht, 12.00: Wetterbericht, 12.05: Funkerwerbungsbericht, 12.35: Konzert, 13.35: Zeitungs- und Nachrichten, Programmänderungen, Wetterbericht, Musiknachricht, 14.30: Grenzlicher Gedenkstunde für Kämpfer, 15.00-15.30: Gießhölcher Sprachunterricht für Wälfanger, 14.35: Vortrag: Aus der letzten, letzten Zeit, 17.00: Konzert, 18.00: Zeitungs- und Wetterbericht, 19.00: Gießhölcher Gedenkstunde, 19.30: Vortrag: „Wahrscheinliche Ereignisse“, 19.30: Gießhölcher Gedenkstunde, 19.30: Zeitungs- und Wetterbericht, 19.35: Goethe an unsere Zeit, 17.15: Eine Viertelstunde April, 20.00: Deutscher Abend, 21.00: Nachrichten (Ergebnisse aus Gießh.), 21.15: Das Reichs-Quartett, 22.00: Zeitungs- und Wetterbericht, Programmänderungen, Wetterbericht, Pädagogik, 22.30-23.15: Schulplaten.



Sonntagsgedanken Das Volk wählt

Run ist der Tag gekommen, da das Volk zur Urne schreitet, um sich sein Reichsoberhaupt zu wählen. Es wurde heiß geworden und gestritten. Viele Zehntausende von Wahlveranstaltungen überschwemmten das Land bis ins fernste Dorf. Run ist das Volk „sturmeis“. Front steht gegen Front. So ist's wohl bei jeder Wahl. Denn sie ist in ihrer Art eine große Entscheidung über ein Stück Zukunft. Was Wunder, wenn die Menschen sich erhitzen!

Aber es gibt neben diesen lauten öffentlichen Wahlen, die auf einen bestimmten Termin anberaumt werden, auch andere Wahlentscheidungen, die sehr viel stiller und tiefer und schicksalsschwerer sind. Da geht es nicht bloß um politische Programme und Kandidaten, sondern um letzte, weltanschauliche, religiöse Bindungen. Es geht um das Ja oder Nein zu Gott, um die Wahl über Evangelium, Glauben, Ewigkeit. Auch um diese Fragen tobt heute ein bestiger Wahlkampf. Es handelt sich dabei nicht mehr nur um die Stellungnahme Einzelner. Der Kampf hat längst größere Ausdehnung angenommen. Um die Haltung des ganzen Volkes wird jetzt gerungen. Lauter und lauter werden die Werbetrumpfen gerührt. Es ist ein Wahlakt, der sich nicht an einem Tag abwickelt, sondern sich über Jahrzehnte, ja über Geschlechter hinzieht.

Ob sich alle Deutsche dieser großen Wahlbewegung bewußt sind, die durch unser Volk geht? Ob sie wissen, was dabei auf dem Spiel steht an innersten Gütern und heiligsten Werten. Daß dabei nicht bloß um äußere Richtungen und Programme, sondern um die Seele unseres Volkes gekämpft wird? Auch in diesem Wahlkampf wird vielfach mit Verammlungen und Reden, mit Flugblättern und Plakaten gearbeitet. Aber diese Mittel geben nicht die Entscheidung, denn die Fragen liegen tiefer, die hier beantwortet werden sollen. Entscheidend ist vielmehr die Lebendigkeit des Glaubens, die Freudigkeit des Bekenntens, die Reinheit der Liebe — kurz, das Beispiel und der Einfluß des ganzen Menschen. Wissen wir, was das für uns heißt? Gott selbst ringt in diesem ernstesten aller Wahlkämpfe um die Seele des Volkes. Wir aber sollen seine Werkzeuge und Helfer dabei sein. Wissen wir, was damit von uns gefordert wird? Wir leben in einer entscheidungsschweren Zeit. Sind wir groß genug für diese Zeit?

R. S.

Ein Jubiläum der Familienanzeige

Die Familienanzeige gehört zu den unentbehrlichsten Selbstverständlichkeiten unserer gesellschaftlichen Lebens; aber so seit sie unter uns eingebürgert ist, so blüht sie doch auf ein verhältnismäßig junges Dasein zurück. In diesem Jahre kann laut „Zeitungs-Verlag“ die „Familien-Anzeige“ den 150. Geburtstag feiern, denn sie ist erst seit 1781 aufgenommen, und zwar waren es merkwürdigerweise die Todesanzeigen, die zuerst in den Blättern erscheinen. Vermählungs- und Geburtsanzeigen treten später auf, und noch länger dauerte es, bis man die ersten Verlobungsanzeigen in den Zeitungen lesen konnte. Das ist erst vor 100 Jahren der Fall gewesen. Die Heiratsanzeige ist das jüngste Kind der Familienannoncen; sie trat um 1850 bei uns zaghaft hervor, war allerdings in anderen Ländern schon früher üblich. Als in England 1769 die erste Anzeige dieser Art erschien, berichtete ein Berliner Blatt: „In London hat jemand bekannt gemacht, daß eine Lady mit mittelmäßigem Vermögen einen Mann nötig hätte. So wunderbar es klingt, so ist es doch wahr, daß auf diese Bekanntmachung hin nicht weniger als 279 Briefe einliefen.“ Daß die Zeitungen so lange Zeit bestanden haben, bevor die Familienanzeige aufkam, liegt nicht etwa darin begründet, daß man in der „guten alten Zeit“ kein Interesse für die Ereignisse in den Familien anderer Leute hatte, nur die Art der Verkündigung war damals eine andere: man bediente sich nämlich statt der Zeitung der Kanzel. Es war früher die Aufgabe des Geistlichen, im Anschluß an die sonntägliche Predigt nicht nur die behördlichen Bekanntmachungen, sondern auch alle möglichen privaten Nachrichten, selbst Verlustanzeigen, in der Kirche zu verkünden. Erst als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dieser Brauch allmählich verschwand, mußte man auf andere Wege und Mittel sinnen, um diese Neuigkeiten zu verbreiten, und bediente sich, erst zögernd, dann in steigendem Umfang, der Zeitung.

Füttert die hungernden Vögel!

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Friedrich Körner

„Sie wissen, wohin der Bahnhof kommt?“
„Nein, es schweben vier Projekte. Welches gewählt wird, das weiß ich nicht. Bekannt in der Öffentlichkeit ist ja die Anlage eines teilweise unterirdischen Bahnhofs unter dem Tempelhofer Feld. Die Kosten dafür sind aber die höchsten, wenn es auch wertvoll wäre, daß Bahnhof und Flughafen miteinander verbunden sind.“
„Ja, ganz bestimmt! Also, Herr Oberregierungsrat... Sie sind so nett und halten mich auf dem Laufenden.“
„Soll gerne geschehen!“

Am Abend kam der neue Freund Antons aus dem Bogklub wieder zu ihm, der den schönen Namen Sülzer trug.

Der Bauchredner unterrichtete Zumpe, der sich die allergrößte Mühe gab, in allen Regeln der Bauchrederkunst. Es kostete Zumpe gewaltige Mühen, aber er schaffte es und sprach heute schon ganz nett.

„Noch ein paar Mal, Anton“, sagte Sülzer, „und du bist varietéreif!“

„Wer weiß, vielleicht kann mans mal gebrauchen.“ In der Nacht hörte Frau Auguste plötzlich aus Antons Zimmer zwei Männerstimmen reden.

Sie spannte! Hatte Anton noch Besuch?

Dann lautete sie. Sie verstand nicht alles, bloß ein paar Bruchstücke.

Präsidentenwahl in anderen Ländern

Staatsoberhäupter, die auf Lebenszeit und auf 6 Monate gewählt werden. — Für verdiente Männer macht auch das Gesetz einmal eine Ausnahme.

Von Herbert Hüdecke.

Das deutsche Verfahren für die Wahl zum Reichspräsidenten ist wohl das einfachste und zweckentsprechendste, das es geben kann: Das ganze Volk gibt seine Stimme ab, und der Sieger im Kampf um die höchste Stellung im Reich darf mit ruhigem Gewissen behaupten, daß er vom Willen der Mehrheit der Staatsbürger getragen wird.

Bei unserem Nachbarn und Stammesbruder Österreich bestimmte ursprünglich die Verfassung eine andere Art der Wahl. Der Bundespräsident, der wie im Reich mindestens 35 Jahre alt sein muß, wurde von der Bundesversammlung — dem vereinigten Nationalrat — in geheimer Wahl auf vier Jahre gewählt. — Die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens wird bald erkannt, und das Bundesverfassungs-gesetz vom 7. Dezember 1929, das dem Bundespräsidenten wesentlich erweiterte Rechte zusprach, bestimmt, daß auch das österreichische Staatsoberhaupt vom Volke unmittelbar gewählt wird. Die Wiederwahl des Bundespräsidenten ist nur einmal zulässig, während die deutsche Verfassung derartige Einschränkungen nicht kennt.

Die tschechoslowakische Verfassung bestimmt, daß der Staatsmann von der Nationalversammlung mit Dreifünftelmehrheit auf sieben Jahre gewählt wird. Sofortige Wiederwahl ist wie in Österreich nur einmal zulässig. Die entsprechende Bestimmung lautet: „Niemand kann mehr als zweimal nacheinander gewählt werden. Wer durch zwei aufeinander folgende Wahlperioden Präsident war, kann nicht wieder gewählt werden, solange nicht seit Ablauf der letzten Periode sieben Jahre verstrichen sind.“ Dann wird aber für die Wahl Marjars, des Schöpfers des tschechoslowakischen Staates ein Sonderrecht geschaffen: „Diese Bestimmung findet auf den ersten Präsidenten der Republik keine Anwendung.“ So nur war es möglich, daß Marjars am 27. März 1927 mit 274 gegen 54 Stimmen von der Nationalversammlung zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt werden konnte. Die Befugnisse des tschechoslowakischen Staatspräsidenten sind ziemlich weitgehend. Vor allem ist er unantwortlich, kann also wegen keiner Handlung zur Rechenschaft gezogen werden.

Im Gegensatz zu ihm muß sich der polnische Staatspräsident mit der Stellung des obersten Repräsentanten zufrieden geben. Ihm steht keinerlei Mitwirkung bei der Gesetzgebung zu, er darf Verträge nur mit Genehmigung des polnischen Reichstages abschließen. Der wahre Herr Polens, Marshall Pilsudski, hat ja auch oft genug den Staatspräsidenten dessen eigene Bedeutungslosigkeit fühlen lassen. Das Volk selbst besitzt auf die Wahl dieses obersten Repräsenters der Republik keinen unmittelbaren Einfluß, denn der Präsident des Freistaates wird von der Nationalversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit auf sieben Jahre gewählt.

Das gleiche Verfahren wird bei der Wahl des lettischen Staatspräsidenten angewandt, von dem die Verfassung ein Mindestalter von vierzig Jahren erfordert. Die Amtsperiode des Präsidenten erstreckt sich nur auf drei Jahre, und seine Wiederwahl ist lediglich einmal zulässig.

Für die Wahl seines litauischen Kollegen waren von der Verfassung ursprünglich die gleichen Bestimmungen getroffen worden. Die durch einen Verfassungsbruch am 5. Mai 1928 vom Staatspräsidenten selbst verfügten Änderungen sehen aber eine siebenjährige Amtsperiode vor. Außerdem erweitern sie die Rechte des Staatspräsidenten in derartiger Weise, daß die Volkserhebung als fast ganz ausgeschaltet gelten kann. Der Geist des damaligen Verfassungsbruches atmet ja auch das rechtswidrige Vorgehen der Litauer gegen die Autonomie des Memellandes.

Estland kennt merkwürdigerweise keinen Staatspräsidenten. Dafür ist der Ministerpräsident — den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt der Präsident der Staatsversammlung — zu gleicher Zeit Staatsältester oder Reichsverweser. Seine Amtsperiode ist demnach auch unbestimmt, und das estnische Staatsoberhaupt kann jederzeit durch eine Mißtrauensfundgebung der Staatsversammlung gestürzt werden.

Die Wahl des finnischen Präsidenten erfolgt auf dem Umweg durch Wahlmänner, ein Verfahren, wie es auch in den Vereinigten Staaten gebräuchlich ist. In Finnland wählt das Volk unmittelbar 300 Vertrauensmänner, und diese bestimmen durch eine einfache Mehrheit den Staatspräsidenten für eine Amtsdauer von sechs Jahren.

Frankreich kennt keinen unmittelbaren Einfluß des

Volkes auf die Wahl des Staatspräsidenten. Dieser wird vielmehr von der Nationalversammlung — den zu diesem Zweck in Versailles vereinigten beiden Kammern — durch einfache Stimmenmehrheit auf sieben Jahre gewählt. Seiner sofortigen Wiederwahl steht nichts im Wege. Seine Rechte sind verhältnismäßig beschränkt. Er ist lediglich Vertreter der Republik nach außen und darf Gesetze beantragen. Sein Einspruchsrecht gegen Gesetze, die vom Parlament beschlossen werden, beschränkt sich auf die Forderung einer nochmaligen Beratung. Die Abgeordnetenkammer kann er nur mit Zustimmung des Senats auflösen, und die Vertagung des Parlaments steht ihm nur einmal während einer Sitzungsperiode und dann nur auf einen Monat zu. Aber selbst von diesen beiden bescheidenen Rechten hat kaum ein französischer Staatspräsident jemals Gebrauch gemacht. Alle Jahre ihre vornehmste Aufgabe darin, nach außen hin die Republik mit möglichst viel Würde zu vertreten.

Die längste Amtszeit unter allen europ. republikanischen Staatsoberhäuptern sichert die Verfassung dem Sardinus von Andorra zu, dem Zwerghaite in den Pyrenäen. Diese hohe Beamte wird von den 24 Mitgliedern des Generalrates auf Lebenszeit gewählt. Wahlberechtigt zum Generalrat sind nur die über 25 Jahre alten Familienoberhäupter.

Das Gegenstück zu dieser Amtsdauer liefert die kleine, von den italienischen Provinzen Korli und Bejaro-Urbino eingeschlossene Republik San Marino. Dort wählt der aus lediglich Mitgliedern bestehende und alle vier Jahre erneuert, bzw. zu einem Drittel ergänzte Große Rat alle sechs Monate zwei neue regierende Kapitäne, die gemeinsam den Staat vertreten. Beide sind erst nach vier Jahren wieder wählbar. Auf diese Weise kann jeder vierte Parlamentarier in San Marino damit rechnen, daß er einmal Staatsoberhaupt wird. Ein Glück, daß es in Deutschland nicht so ist!

Kommt das Dampfauto wieder?

Am neunten Februar sind gerade hundert Jahre vergangen, seitdem der Engländer William Charge das Patent auf einen Dampfomnibus mit Radfederung und Kettenbetrieb erteilt erhielt. Das Fahrzeug sollte zwischen London und Birmingham verkehren. Heute betrachten wir mit Behagen die Bilder, auf denen jene ungeheuerlichen Wagen erscheinen, mit Männlein und Weiblein aus der Biedermeierzeit hoch besetzt. Aber eine nennenswerte Lebensdauer war dem Dampfauto damals nicht beschieden. Denn die Polizei verlangte, daß vor dem Gefährt — der größeren Sicherheit wegen — ein Mann mit einer roten Fahne einher wandeln solle. Damit erhielt das Unternehmen natürlich den Todesstoß, und es verschwand augenblicklich. Aber von Zeit zu Zeit lebte der Gedanke doch wieder auf. In Deutschland sind eine Zeitlang einige Leichtkefelautomobile gefahren. Und in diesen Tagen macht der Dampfwagen von neuem von sich reden, da in der Durchbildung von Hochleistungsfesseln erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. Der Eignung zur Fernverkehrsleistung dürfte allerdings die Tatsache entgegenstehen, daß es einige Minuten bedarf, bis der Dampf in den Gang gebracht ist, und daß er im Winter besonderer Fürsorge bedarf, wenn er nicht durch gefrierendes Wasser Schaden leiden soll. Dagegen kommt der Dampfmotor nach Ansicht mancher Fachleute durchaus für Lastwagen in Frage. Zu seinen Gunsten spricht, daß er keine über riefenden, gefährlichen Gase entwickelt, ruhig arbeitet, weich fährt, sich wirtschaftlich betreiben läßt. Der Auspuff kann zum Heizen von Innenräumen verwendet werden. Der Dampfzylinder ist explosionsfester, da das Zerreißen eines einzelnen Rohrs keinen schweren Unfall herbeiführt. Bleibt vor allem die Frage offen, wie schnell der Dampfwagen fahren kann. Für den Luftverkehr ist ebenfalls die Verwendung von besonders gebauten Leichtmotoren und Leichtfesseln vorgesehen, wenn dabei auch vorauszusetzen ist, daß die Luftschiffe durch Helium getragen werden. Der Hamburger Ingenieur Dr. Wagner hat an Schienen laufende Torpedozüge mit dampfmotorischem Antrieb ähnlich wie bei der Elberfelder Schwebebahn in Vorschlag gebracht. Es ist nach Ansicht der Fachleute damit zu rechnen, daß der Dampfwagen demnächst wieder im Straßenverkehr auftauchen wird, allerdings wohl ohne den Mann mit der roten Fahne.

„Um Gottes willen!“ stöhnte sie dann. „Der Anton freit sich um ein Mädchen mit einem Nebenbuhler! Um Gottes willen!“

Sie horchte wieder.
„Nun genug! Sie ganz trauriger Hampelmann... Sie... Sie wagen es... dieses fabelhafte Wesen an sich zu fetten?“

„Ich schäme mich!“ kam die andere Stimme.
„Sie werden Ihren Plan ausgeben.“
„Ich gehorche!“
„Dann sitz in die Klappe... und schlaf!“
Dann war es still.
Auguste klopfte an Antons Tür.

„Anton!“
„Was denn, Gusti?“
„Hast du Besuch?“
„Bemahre!“
Empört öffnete sie die Tür und knipfte an.
Das Zimmer war leer und Anton lag vergnügt im Bett.

„Wo ist denn der hin?“
„Es war doch gar keiner da, Gusti!“
„Ich habe es deutlich gehört!“ und sie bückte sich, sah unter das Bett, öffnete den Schrank und wurde immer hilfloser.

„Det ist mir unheimlich!“ sagte sie schließlich. „Der muß zum Fenster raus sind! Det war sicher 'n Fasadenkletterer.“

„Leg' dich aufs Ohr!“ lachte Anton. „Gute Nacht, Gusti!“

Am nächsten Morgen, als Brettschneider und Anton Kaffee tranken, da erzählte ihm Auguste von dem Erlebnis. Der Regierungsrat schmunzelte.

„Was war denn das für ein Herr, Anton?“
„Ein ganz ekelhafter Kerl! Er hat sich in Dampf aufgelöst und ist dann wie Belzebub verschwunden. Aber... ich glaube... er ist wieder da. Richtig dort auf dem Stuhle sitzt er.“

Augustes Bild flog herum.
Der Stuhl war leer.
Schon wollte sie Anton anfahren, da ertönte die fremde Stimme: „Könn' Sie mich denn nicht sehen, Frau Auguste?“

Auguste sah leichenblau aus. Die Knie zitterten ihr!
„Um Gottes willen... Herr Regierungsrat... Zauberei!“

„Ach was,“ ertönte wieder die fremde Stimme. „Das ist ganz einfach, ich bin ein unsichtbarer Mensch!“
Da konnte sich Brettschneider nicht länger halten. Er brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Auguste... merken Sie nicht... der Anton soppt sie. Er kann doch so wunderschön bauchreden.“
Jetzt begriff Auguste.

Drohend sah sie Anton an, der tot, als habe er entsetzliche Angst und wolle vor ihr unter den Tisch kriechen.
Dann lachte Auguste auch.

Der Regierungsrat ging. Anton blieb.
„Nanu... warum gehst du nicht ins Gefährt?“
„Ich bin rausgeflogen, Auguste!“

„Was... schon wieder... großer Gott... wirst du endlich diesen Richtsinn zu was Tüchtigem machen?“
„Ja, wann, Auguste? Ich war's schon drauf!“
„Was hast denn ausgefreffen?“

„Ich bin zu tüchtig!“
„Was?“

„Ich bin zu energisch! Da kommt keiner mit!“

(Fortf. folgt)

Zurück aus Cayenne

Die Abenteuer eines Sträflings, erzählt von Otto König

Die Nachlässigkeit eines seiner Vorgesetzten brachte den Pariser Bankbuchhalter Henri Simon auf den Einfall, die mangelhafte Ueberwachung auszunutzen. Er versuchte es mit einer kleinen Unterschlagung und fand Gefallen am leichten Gewinn.

Bald aber genügte ihm die kleinen Summen nicht mehr. Er setzte sich mit einem Notariatsgehilfen in Verbindung, dessen Arbeitgeber Kunde der Bank war. Beide arbeiteten nun durch Fälschungen Hand in Hand und betrogen die Bank um erhebliche Beträge.

Eines Tages aber kam es zwischen ihnen zum Streit. Simon zog das Messer und der andere blieb liegen.

Zwei Monate lang suchte die Polizei den Täter. Simon lag inzwischen in aller Ruhe hinter seinem Bankhalter. Er war sicher, alle Spuren verwischt zu haben. Er irrte sich. Geringfügige Anhaltspunkte lenkten den Verdacht eines jungen Detektivs namens Goron auf ihn. Man verhaftete Simon hinter dem Schalter weg, er gestand unter dem Druck des Verhörs und kam auf Lebenszeit nach Cayenne.

Die ersten drei Jahre verbrachte Simon auf der Insel St. Joseph, deren Lage jeden Fluchtversuch unmöglich machte. Er führte sich musterhaft und wurde in das Straf-lager St. Laurent auf dem Festlande verlegt. Dort lernte er einen Mitgefangenen kennen, Perrin, der wie er zur Flucht entschlossen war. Sie wollten diese bei der ersten Gelegenheit gemeinsam unternehmen.

Simon übernahm die Leitung. Durch Mittelsmänner konnte er mit Gossin, einem ehemaligen Sträfling, in Verbindung treten, der im benachbarten Niederländisch-Guayana allem Anschein nach als friedlicher Händler lebte. Sein Hauptgeschäft bestand aber darin, Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Ihm kam es freilich weniger auf die paar Franken an, die er sich hierfür von jedem Sträfling zahlen ließ. Er unterhielt vielmehr in Frankreich ein ausgedehntes Netz von Agenten, die er sofort auf die Spur der Heimgekehrten bezog, um aus diesen Zeit ihres Lebens durch Drohungen mit einer Anzeige Geld zu erpressen. Die Gefangenen ahnten nichts von Gossins Verrat. Nur Simons Verdacht wurde durch eine Bemerkung eines Mittelmannes erregt. Er war phantasiebegabter Verbrecher genug, um sich — durch Beobachtungen unterstützt — ein annähernd klares Bild über Gossins Tätigkeit machen zu können. Dennoch vertraute er sich dem Manne an. Gegenmaßnahmen mochten später folgen.

Dank der seit längerer Zeit beobachteten Unachtsamkeit eines Postens konnten Simon und Perrin am verabredeten Tage aus dem Lager entkommen. Sie folgten den Anweisungen Gossins und stiegen nach halbtägiger Wanderung auf den ehemaligen Sträfling. Dem fiel sofort eine Ähnlichkeit zwischen beiden Verbrechern auf. Er hielt sich aber nicht lange bei der Feststellung auf, sondern verließ die Flüchtlinge, um das Boot, das sie über die Grenze bringen sollte zu holen.

Als er nach einigen Stunden zurückkehrte, traf er nur einen Sträfling an. Der hatte das halbe Gesicht mit einem Leinwandverband verbunden und leuchtete: „Simon hat Streit angefangen und mit einem Ast geschlagen. Ich wehrte mich. Sein Kopf war müde, und jetzt liegt er dort unten im Sumpf. Gossin flüchtete. Er hurrte etwas von einem verlorenen Kunden, für den der andere doppelt werde zahlen müssen. Der verstand ihn und sagte kein Wort.“

Zwei Tage später fuhr der Flüchtling mit dem holländischen Dampfer, auf dem ihn Gossin als Heizer untergebracht hatte, nach Marseille ab. Der Händler machte befriedigt, als er am Kai stand und dem Schiff nachsah. Er hatte in den zwei Wochen, in denen sie zusammen lebten, genug über Louis Perrin, den Mörder aus Lyon, erfahren, um drüber in Frankreich jederzeit durch seine Agenten die Polizei auf ihn gehen zu können.

In Marseille verließ den holländischen Dampfer ein Mann, dem während der Fahrt ein schwarzer Kollbart gewachsen war. Mit seiner Heuer kaufte er sich einen anständigen Anzug und sah nun Vertrauen erweckend aus. Er bemühte sich um eine Stellung und hatte Glück. Destin, wie sich der ehemalige Sträfling jetzt nannte — die nötigen Papiere hatte ihm Gossin verschafft —, wurde Buchhalter in einem Importgeschäft.

Sieben Jahre später hatte er sich zum Teilhaber einer Bank emporgearbeitet. Von Zeit zu Zeit glaubte er beobachtet zu werden. Zweifellos waren ihm Gossins Agenten auf der Spur. Er ließ sich nicht hören und wieder nach ein paar Jahren konnte er eine größere Pariser Bank kaufen.

Da erschien eines Tages ein Fremder in seinem Büro: „Herr Destin, wenn Ihnen etwas daran liegt, daß die Polizei nicht erfährt, wo Louis Perrin, der Mörder aus Lyon, sich aufhält, so bitte ich um sofortige Zahlung von hunderttausend Franken. Es wäre ja schade, würde Ihre verheißungswolle Laufbahn wieder nach Cayenne führen, Herr Destin-Perrin!“ Der Bankier ließ den Erpresser hinauswerfen.

Am nächsten Tage meldeten sich ein paar Geheimpolizisten aus Lyon. Sie waren verlegen und bedauerten, Herr Destin belästigt zu müssen. Ein absurder Verdacht sei gegen ihn ausgesprochen worden, und Herr Destin möchte

die Liebenswürdigkeit besitzen, seine Fingerabdrücke mit denen eines gewissen Perrin aus Lyon vergleichen zu lassen. Der Bankier war so gütig. Er machte selbstbewußt, als die Polizisten feststellten: „Natürlich! Sie haben auch nicht das Geringste mit Perrin zu tun.“ Sie empfahlen sich unter Entschuldigungen.

Run sah seit einiger Zeit ein neuer Mann auf dem Posten des Chefs der Pariser Kriminalpolizei, Goron. Der hörte vom Besuch der Lyoner Kollegen bei dem bekannten Bankier Destin, und der Fall gab ihm zu denken. Vor einem Jahr schon hatte er das Bild des Bankmannes in der Zeitung gesehen und sich gefragt: „Warum kommt mir der Mann so bekannt vor?“ Damals fand er keine rechte Antwort.

Jetzt aber brachte ihn der Lyoner Besuch auf einen Gedanken. Die Kollegen hatten einen Flüchtling aus Cayenne gesucht. Goron schlug die Listen der Fluchtmeldungen aus Cayenne auf und suchte den Namen Perrin. Er fand ihn: „Zusammen mit Henri Simon geflüchtet.“

Simon! Goron wußte jetzt, an wen ihn Destin erinnerte. Er schaute sich aber danor, unter Umständen eine ähnliche Abfuhr zu erleben wie seine Kollegen aus Lyon. Er fing

Erkönig unter dem Pantoffel

Ein Besuch im Lehnziegelpalast von Leh. — Buttertee und Gerstenkloß. — Die Königin vor der Kamera. Von Harris Bradett.

In Kaschmir, dem britisch-indischen Vasallenstaat, das den Namen für die meistens anderswo hergestellten Schals hergeben muß, haben sich kürzlich wieder einmal Hindus und Mohammedaner in den Haaren gelegen. Die Lage sah eine Zeitlang recht bedenklich aus, und der Maharadscha Sir Hari Singh sah sich gezwungen, englische Hilfe zu erbitten.

Diesen Besorgnis erregenden Kämpfen sah ein Teil der Untertanen Sir Hari Singhs ohne jedes Interesse zu. Das waren die Einwohner des ehemaligen Königreichs Ladak, denen es in echt buddhistischem Gleichmut einerlei ist, ob ihre Landsleute jenseits der Berge sich gegenseitig die Köpfe einschlagen oder nicht. So lange sie in Ruhe gelassen werden, kümmern sich die Ladaki nicht um das, was draußen vor sich geht.

Vor neunzig Jahren wurden die guten Leute einmal aus ihrer Ruhe aufgestört. Das war, als ein Heerführer des Maharadschas von Kaschmir den Indus heraufzog und Land eroberte. Aber auch diese Sache ging ohne Blutvergießen vor sich, und der einzige Benachteiligte war der König von Ladak, der seines Thrones enthoben wurde. Doch fand er sich bald mit der neuen Lage ab, denn Kaschmir gestattet ihm, in seinem Lehnziegelpalast bei Leh, der Hauptstadt, weiter zu wohnen.

Der Urenkel dieses Abgesetzten lebt heute zufrieden als „Erkönig“ im Schloß seiner Väter, hoch über dem Indus. Wenige Europäer besuchen ihn dort, denn in Leh wohnen ständig nur ein paar Herrnhuter Missionare. Im Sommer halten sich einige englische Beamte dort auf, um den Durchgangshandel nach Tibet zu überwachen, der die Einwohnerzahl der Hauptstadt von 2000 regelmäßig auf 20 000 anwachsen läßt.

Vielleicht liegt aber dem „Erkönig“ auch gar nichts an Besuchen, denn diese haben bisher stets den Eindruck mitgenommen, daß die gute Majestät unter dem Pantoffel steht, und das weiß sie sicher selbst. Auf jeden Fall muß der Fremde gewärtig sein, daß der Monarch sie mit offensichtlicher Gleichgültigkeit in seinem Staatsraum empfängt, der im dritten Stock des hohen Lehnziegelhofes liegt. Eine Art Hüterleiter führt dort oben hinauf, und die Inneneinrichtung des „Bruntzimmers“ ist dementsprechend einfach. Aber der König stellt keine großen Ansprüche an das Leben, was ihm übrigens bei seinen 300 Rupien jährlicher Staatsrente und den 2000 Rupien, die ihm seine Schaherden in den Tälern oberhalb Lehs einbringen, auch nichts nützen würde.

Offensichtlich langweilt sich die Majestät durch das Leben hindurch. Das ist kein Wunder, denn die Königin hat die ganze „Regierung“ in der Hand und sorgt auch für die Unterhaltung der seltenen Gäste. Eine moqolische Aristokrat von blauesten Blut, weiß Ihre Majestät in ihrer tibetanischen Muttersprache angenehm von den großen Dingen zu plaudern, die sie ihrem recht beschränkten Wirkungsbereich zugetragen haben, d. h. ob ihre Schafe fleißig Lämmer geworfen und Wolle gespinnelt haben, ob der Durchgangshandel in diesem Jahr wieder so stark sein wird wie im vorigen.

Wenn auch die Königin nie in ihrem Leben aus Ladak herausgekommen ist, so weiß sie doch, was sie ihren europäischen Gästen schuldet, nämlich eine Tasse Tee. Der ist freilich nicht nach jedermanns Geschmack, da eine Suppe aus Teablad, Salz und Butter — ranzige wird bevorzugt — dem westlichen Gaumen etwas ungewohnt erscheinen dürfte. Aber der Takt verlangt es, daß der Gast dieses Getränk mit allen Anzeichen größter Behagens schludert. Dann wird geröstetes Gerstenmehl gereicht, das mit den Fingern in der Teeschale mit dem Rest des Getränkes zu einem Teig zu vermengen ist. Dieser Brodruer gelingt wohl auf den ersten Anstoß hin den wenigsten Gästen. Dann legt aber sicher die Königin ihrer Liebenswürdigkeit die Krone auf, langt mit ihren eigenen Fingern in die Schale des Fremden und bereitet ihm einen Kloß, der ihrer Ansicht nach herrlich schmecken muß. Gerührtweise verlaute, die hohe Dame habe es sich in letzter Zeit angewöhnt, sich sogar vor dieser Handlung die Finger zu waschen. Mehr Höflichkeit und Rücksicht auf einen Gast kann man nicht erwarten.

Gerstenbrot, hartgekochte Eier und getrocknetes Hammelfleisch sind die nächsten Gänge eines solchen königlichen Mahles. Zum Schluß wird die Teeschale mit den darin zurückgelassenen Resten des Gerstenmehlkloßes durch einen Schluck einer fleißig aussehenden Flüssigkeit ausgespült.

Der König spricht sicher während des ganzen Mahles nur ein paar Worte. Dafür ist Ihre Majestät um so unterhaltender. Vielleicht läßt sie ihre Tochter, die sich in ihrer Knabenkleidung recht wohl fühlt, die Hausjungen von Ladak zeigen. Die Bestehen zum größten Teil aus billigen Korallenknäuren, aus Türkisletten, albernem und goldenen Amuletten und Rosenkränzen. Des Königs butterbeschmierter Haarsträhnen — die Frisur wird nur alle Vierteljahr

die Sache diplomatischer an. Er hat eine ihm bekannte Dame der Pariser Gesellschaft, zu ihrem nächsten Abend auch den Bankier Destin einzuladen. Er wollte die Gäste durch einen Vortrag über die neuesten Methoden der Identifizierung von Verbrechern unterhalten.

Destin kam. Er lachte ein wenig verlegen, als Goron im Laufe des Vortrages sagte: Ich werde mit Hilfe meiner Messgeräte an einem der Herren praktisch zeigen, wie die Identifizierung erfolgt. Herr Destin, würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir bei dieser Vorführung Ihre Hilfe zu leisten?“ Ein paar Minuten später war der Bankier Destin systematisch gemessen.

Am anderen Morgen ließ sich Goron in Destins Büro melden. Er legte dem Bankier schweigend zwei anthropometrische Maßarten vor. Auf der einen stand „Destin“, auf der anderen „Henri Simon“. Ihre Angaben stimmten genau überein. „Henri Simon“, sagte der Beamte, „ich verhafte Sie. Sie haben auch noch Ihren Kameraden Louis Perrin erschlagen.“

„Ja“, setzte sich der Verbrecher ruhig. Und dann erzählte er mit einem gewissen Stolz, wie er den Mord begangen hatte, um später Gossins Agenten zu entgehen. „Ich hatte nicht mit Ihnen gerechnet“, schloß er verbindlich.

Dann riß er plötzlich eine Schublade in seinem Schreibtisch heraus. Bevor Goron ihn daran verhindern konnte, schloß er sich eine Kugel durch die Schläfe.

erneuert — geraten nur dann in Bewegung, wenn der Fremde eine Kamera hat und sie nun zückt. Seine Majestät läßt sich zwar grundsätzlich nicht knipsen — wahrscheinlich, weil er sich selbst nicht für eine Schönheit hält —, doch es macht ihm geradezu finstlichen Spaß, den „Thronfolger“, bezw. Erben der 300-Rupien-Rente anzusehen. Die Königin stellt sich gern vor das Objektiv, da sie weiß, daß sie eine schöne Frau ist, und da ihr Kopfsitz mit den wie Elefantentohren abstehenden Seitenteilen als das schönste in ganz Ladak gilt.

Nach zwei Stunden vielleicht und nach einem Rundgang durch das sehr geräumige, merkwürdig saubere, doch nach europäischen Begriffen recht mager ausgestattete Schloß ist die Audienz beendet. Irgend eine Kleinigkeit, eine kupferne Teeschale oder ein Amulett, aus der Hand der Königin, gibt dem Fremden die Versicherung, daß er nicht allzu sehr gegen tibetanische Sitten verstoßen hat und das Wohlwollen der Majestät besitzt.

Erlebnisse aus aktiver Dienstzeit

Die erste Wache.

Am Palmsonntag, den 12. April 1908 zog ich erstmals auf Wache. Ich war Posten Nr. 1 und mußte sofort am „Grünen Tor“ abfahren. Gleich darauf passierten verschiedene unverbesserte Herren das „Grüne Tor“, um sich zum Mittagessen ins Kasino zu begeben.

Zeit genug, einen lauderen Präsentiergriff zu präparieren, was diesem Posten gelassen, denn man sah die Offiziere schon von weitem, die Serpentina an Berg heraufkommen.

Da . . . ich traue meinen Augen kaum . . . kommt da nicht in majestätischem Gange . . . mein gestrenger Bataillonskommandeur, Major Sch. . . dessen Name allein, schon allgemein Furcht und Zittern unter uns jungen Stützen auslöst! Was tut denn der jetzt in der Kaserne? — Warum ist der nicht daheim? — Der ist doch verheiratet! Er kam näher und näher und mit ihm die Gewisheit, daß mein Griff verkrachte . . . Dort — an der letzten Grasnarbe — wenn er die erreicht hat, dann gilt . . .

Jetzt — Klapp — das war ein Griffschlag . . . aber was in derselben Sekunde geschah . . . das war geradezu himmelschreiend!! Mit „Augen rechts“ slog mir mein Helm vom Kopfe und lugelte . . . lugelte . . . immerzu . . . Richtung: Major Sch. . . Ich stand unbeweglich, wie weiland Lots Weib und erwartete des Himmels Schwefel- und Phosphorregen und somit mein Ende . . .

Ein Wachtposten mit präsentierendem Gewehr . . . barhäuptig, das war noch nie da! Mein Major blickte sich . . . er blickte sich wahrhaftig und hob meinen Helm auf. O wie elend war mir zu Mute!

Er kam auf mich zu . . . nie vergesse ich die Glut der stehenden Augen . . . und setzte mir den Helm wieder auf, ihn hin- und herrühend und seinen Sitz probierend. Dies alles geschah wortlos und glücklicherweise ohne Zeugen. Dann passierte er das „Grüne Tor“ und ich war allein!

„Mir war schwindelig . . . Die unter mir liegenden Häuser steigten sich erschreckend . . . Das Schußental nahm ungeahnte Dimensionen an . . . Das Schloß Benzenhofen und die Kirche von Berg verwandelten sich in Grottesken. Endlich wurde ich abgelöst. „Auf Posten nichts Neues“ — „Nichts Neues“, war gut gesagt, wo sich doch so erschreckend viel zugetragen hatte . . . doch was ging dies meine Ablösung an?

Auf der Hauptwache angekommen, erfuhr ich vom wachhabenden Unteroffizier, Sergeant K., daß sich Major Sch. nach meinem Namen erkundigt hätte! Welche Ehre . . . „Was hast denn ausgelesen?“ fragte K. Und ich gestand zitternd mein Malheur.

„Na, da kannst du dir gratulieren, da ist dir Ullm sicher“ Ullm . . . hat der gesagt, Festung?

Beamten-Heiraten suchen Sie in vorzuziehen, diskretes Weis durch eine Anzeige in der „Württemberg. Beamtenzeitung“, Stuttgart, Jägerstraße 44.

100x BICOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50,9 Mit dieser kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BICOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

REGENTIN Neuer Beruf für Damen und Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Vorkenntnisse nicht notwendig. Wir bieten Ihnen hohen und dauernden Verdienst, da wir die Strickware abnehmen und Stricklöhne zahlen. Schreiben Sie noch heute an Fa. „Regentin“, Rottlbor 0.8. Nr. 152.

Kiwal zur Frühjahrsputzerzeit friert alle Möbel auf wie neu. Nur noch 60 Pf. Doppelt 1.45 Mk. Erhältlich in allen Drogerien u. Fachwarengeschäften

Jetzt am billigsten Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweissrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (sowas Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Präzisions an jeden gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über 1/2 Million Edelweissräder geliefert. **Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg 32** Fahrradbau-Leistungslängigkeit pro Woche 1000 Edelweissräder

Erlinder — Verwahrtstehende **10 000 Mark Belohnung** Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Und ich hatte doch meinen Urlaubspass in der Tasche, lautend vom 13. bis 21. April und sollte morgen am Palmsonntag Mittag in Osterurlaub fahren dürfen . . .

Koch dreimal bezog ich meinen Posten und hatte dabei Gelegenheit, über mein verpöndliches Dasein nachzudenken.

Palmsonntag Mittag 12 Uhr Wachablösung — Mittagessen — Ausgangs-Urlaubsappell. Ich stand am Schlaf der Kompanie bei den Urlaubern. Gottergeben . . .

Der Herr Hauptmann kam. Der übliche Zauber: Ansprache an die Urlauber — Instruktion — Stahlarmkompanie Ehre machen (mir gab es einen Stich) An- und Abmeldung am Urlaubsort nicht veräumen — rechtzeitig zurückkehren — usw. Ich denke das Unglück geht vorüber — doch sich, er schreitet schnell:

„Musketier G . . .“

„Stier!“

„Alles daher hören . . .“ (wenn ich mich bloß irgendwo festhalten könnte).

Wie ich von meinem Bataillonskommandeur, unserem verehrten Herrn Major erfahren habe, ist ihm dieser Mann — als Posten — aufgefallen. Es gibt zwei Arten aufzufallen . . . Angenehm . . . Und unangenehm . . . Dieser

Mann . . . (ich schäme mich fürchtbar) ist ihm a n g e n e h m . . . aufgefallen . . .

(Wie, sollte ich mich verhöhrt haben?)

Ich wage die Augen langsam wieder zu öffnen!

„Angenehm aufgefallen, obgleich ihm etwas ganz Unmilitärisches passiert ist. Sein Präsentiergriff war gut. Und seine ruckartige Kopfwendung . . . noch besser . . . Es ist ihm nämlich dabei der Helm vom Kopfe gefallen! Es ist jedoch festgestellt, daß der Helm nicht zu klein war und das ist sein Glück im Unglück! Folglich hat er seine Kopfbedeckung nur deshalb verloren, weil er — der Mann — ruckig und judig . . . so wie es bei der 9. Stahlarmkompanie gelehrt und gelernt wird, seinem Major ins Auge sah . . .“

(So gibts denn so was??)

„Diese Strammheit belohne ich mit drei weiteren Tagen Urlaub, bis 24. April . . .“

„Eintreten — der Mann . . .“

(Ich möchte lachen . . . lachen . . . tu es aber nicht).

Auf dem Dienstzimmer nahm ich meinen neuen Urlaubspass in Empfang und dachte: bei Gott und beim Kaiser ist kein Ding unmöglich . . .!

ein etwa daumengroßes Stück. An dem Nasenstumpf sind drei Narben vorhanden, die vom wiederholten Einsetzen des Nasenringes herrühren. Nachdem die Nase für den Ring keinen Halt mehr bot, ist der Ring dann nachherhin insgesamt sechsmal in die dafür ungeeignete Oberlippe rechts und links der Nase eingezogen. Die ganze Oberlippe besteht daher nach dem Ausreißen des Ringes aus kurzen fingerförmigen Stümpfen. Außerdem sind zur weiteren Wehrlosmachung dem Bären sämtliche 4 Fangzähne abgeschlagen und hierbei ist der Zwischenkiefer teilweise mit zertrümmert worden. Ueber diese zerstückte Schnauze war der erwähnte Beißkorb gezogen. Dieser war in primitivster Weise aus Eisenblechstreifen hergestellt und nur grob und unangemessen vernietet. Der obere Beißkorbbügel war, wahrscheinlich durch das Schlagen mit einem Knüttel, nach innen durchgebogen und hat nun durch fortgesetztes Scheuern in dem rechteckigen Nasendefekt im Laufe der Zeit grauenhafte Zerstörungen hervorgerufen. Daß das Tier tatsächlich fast verhungert war, ergibt der Fütterungsversuch, daß es bei einem Einkiekerungsgewicht von 84 Kilogramm am 1. 11. schon 92 Kilogr., am 8. 11. dann 100 Kilogr., und am 15. 11. bereits 117 Kilogr. wog. Er ist übrigens gänzlich harmlos und wird ohne Halskette und Beißkorb zurzeit gehalten und geführt.

Aus diesem Befunde geht hervor, daß das Tier während seiner Verwendung als „treuester Kamerad“ grauenhafte Qualen ertragen mußten. Da der vorliegende nur einer von vielen Fällen sein wird, wäre zu wünschen, daß das Bärenföhren gänzlich verboten würde, zumal auch bekannt sein dürfte, auf welche tierquälende Weise den Bären das Tanzen beigebracht wird, indem die Tiere auf Metallplatten, unter denen Feuer angebracht wird, durch Hin- und Hertreten sich gegen das Versengen der Fußsohlen zu schützen gezwungen werden. Zum mindesten müssen aber alle Landjäger und Schutzpolizeibeamte angewiesen werden, sämtliche Bären, denen sie begegnen, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und deren Führer zu veranlassen, die Schnauze bei den Tieren zur Befestigung freizumachen. Sollten sich hierbei ähnliche Fälle herausstellen, so müßte rüchrichtlos verboten werden, daß solche Tiere weitergeführt und gequält werden.

Fische schlafen mit offenen Augen

Auch die Tiere brauchen Zeiten der Entspannung. — Der Winter Schlaf des Karpfens. — Das Märchen vom Hasenschlaf
Von H. Soldenhoff-Wien.

Bekanntlich wissen sich zahlreiche Tiere, unter denen Bär und Dachs die bekanntesten sein dürften, den Umbau und dem Nahrungsmangel der kalten Jahreszeit durch den sogenannten Winterschlaf zu entziehen, während der sie in eine Art Erstarrungszustand versinken, um erst mit dem Frühjahr zu neuem Leben zu erwachen. Streng genommen handelt es sich hier um keinen Schlaf in dem Sinne, wie wir ihn gewöhnlich verstehen, obgleich in mancher Beziehung große Ähnlichkeiten vorliegen. Wenn der Mensch schläft, so sammelt der Körper durch Entspannung der Muskeln, Verlangsamung der Herzstätigkeit (40 Schläge gegenüber mindestens 70-80 in wachem Zustande) und weitgehende Ausschaltung der Gehirntätigkeit neue Kräfte. Wie sieht es nun mit einem derartigen Schlaf in der Tierwelt?

Zeit der Ruhe und Entspannung. Dabei bleibt aber das Nervensystem wach und stets bereit, auf das Zeichen nahender Gefahr zu achten.

Uebrigens kennt man auch bei einzelnen Fischen einen Winterschlaf wie bei Dachs und Bär. Den Schleien und Karpfen z. B. scheint das Muskel- u. Nervensystem gewissermaßen zu erstarren, der Herzschlag wird langsamer und kommt fast völlig zum Stillstand. Im Winter lassen sich die genannten beiden Fischarten daher auch ganz besonders leicht fangen, ihr Bewußtsein ist dann in höherem Grade ausgeschaltet, als bei uns Menschen im nächtlichen Schlaf.

Dah auch Tiere im Schlaf Entspannung und Erholung suchen, weiß jeder aus eigener Erfahrung von den verschiedenen Haustieren. Aber auch die in Freiheit lebenden Geschöpfe schlafen, wenngleich die dabei auftretenden Erscheinungen vielfach von den beim Schlafen des Menschen auftretenden abweichen. Vor allem ist bei den meisten von ihnen die Verbindung zwischen Willen und Muskeln, die beim Menschen fast völlig ausgeschaltet ist, viel weniger stark unterbrochen. Die Naturtiere schlummern wohl ein, aber ein Teil ihres Geistes, wenn man dieses Wort für die immaterielle Tätigkeit des tierischen Organismus gebrauchen darf, bleibt wach, beobachtet etwaige Gefahrenmöglichkeiten und gibt im Bedarfsfalle den Muskeln das Warnungssignal, das sie zu unmittelbarer Reaktion veranlaßt. Jeder Jäger wird bestätigen, daß es so gut wie nie gelingt, ein frei lebendes Tier im Schlafe zu überraschen. Auch nicht den Hasen, der angeblich mit offenen Augen schläft. Trifft man dieses Tier mit weit offenen Lidern unbeweglich an den Boden geduckt, so handelt es sich wohl so gut wie nie um einen Schlaf. Der Hase, der den sich nähernden Jäger oder Hund wohl schon längst wahrgenommen, weiß vielmehr sehr gut, daß er bei unbeweglichem Liegenbleiben die beste Aussicht besitzt, unbemerkt davon zu kommen, da ihn seine dem Erdboden angepaßte Farbe vor Sicht schützt und bei ruhigem Verhalten auch kein verräterischer Bildgeruch von ihm ausgeht. Erst wenn er sieht, daß er der Entdeckung nicht länger entgehen kann, macht sich Meister Lampe auf die Läufe.

Sichere den Lohn Deines Fleisses.

schütze Deine Saaten vor Lager. Rost. Dürre, tierischen Schädlingen und Unkräutern



durch **Kalidüngung und Hederich-Kainit**

Nutzen Sie die Preissenkung und die Sondervergünstigungen!

Für die gefiederten Bewohner im Wald und Feld gilt das gleiche wie für die vierbeinigen Tiere. Auch sie schlafen, sei es einfach an den Boden gekniet, sei es in ihrem Neste oder einfach auf einem Zweige sitzend, wobei eine höchst sinnreiche Einrichtung der Fußfedern und -muskeln dafür sorgt, daß diese das Bein gewissermaßen automatisch festhalten, also trotz der Entspannung ein fester Griff gebildet bleibt.

„Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär“

Der Leipziger Tierzucht-Verein, Königl. 9. schreibt uns: Vor einigen Wochen stand in einer illustrierten Zeitung ein Artikel über das Leben der Zigeuner. Das Schlußbild desselben zeigte einen hinter einen Zigeunerwohnwagen gebundenen Bären mit der Unterschrift: „Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär“. Was es mit diesem sogenannten „treuesten Kameraden“ manchmal für eine Bewandnis hat, möge folgender Bericht des Stadtveternärz Dr. Kramer-Braunshweig zeigen:

Wie aber steht es mit den Fischen? Ihre ganzen Lebenszustände, sollte man denken, müssen ihnen den Schlaf unmöglich machen. Dem ist keineswegs so, wenn er sich auch bei ihnen anders abspielt, als bei den übrigen Tieren.

Die Fische schlafen wirklich mit offenen Augen, einfach deshalb, weil sie keine Augenlider besitzen. Da das Gewicht ihres Körpers ungefähr dem des Wassers entspricht, sie also von diesem getragen werden, befinden sie sich gewissermaßen in einem hängenden Liegezustande, in dem sie sich nur mittels Schwimmbläse, Flossen und Schwanz im Gleichgewicht zu halten brauchen. Manche tun dies auch im Ruhezustande; doch kennt man zahlreiche Fälle von Fischen, bei denen die Entspannung der betreffenden Muskeln so weit geht, daß die Tiere sich auf die Seite legen. Im Mittelmeer kann man häufig einen runden Plattfisch, den Mondfisch, auf der Seite treibend an der Wasseroberfläche beobachten. Bei größerer Annäherung erwidert das Tier und strebt in normaler Haltung eiligt in die Tiefe. — Daß gewisse andere Fische auch sehr lange ohne Schlaf, ja ohne jede Ruhepause auskommen können, zeigen die Berichte von Geselzten, wonach Hais ein Schiff oft wochenlang begleitet haben.

Wie schon das Beispiel des Mondfisches zeigt, schläft dieser am hellen Tage. Das gleiche dürfte für die Mehrzahl seiner Artgenossen gelten. Die meisten Fische sind nämlich gerade während der Nachtstunden besonders lebendig. Der Hais wandert des Nachts, ausgenommen bei hellem Mondschein, am frühen Morgen und späten Abend horten sich dem Angler die besten Aussichten, wie jeder Jünger St. Petri aus Erfahrung wissen wird. Wenn er auch in den Nachtstunden zu angeln vermöchte, würde der Erfolg noch größer sein. Und wer nach Einbruch der Dämmerung sich an einem Fluß oder Teichufer aufgehalten hat, wird beobachtet haben, wie allmählich die Schuppenträger lebhafter wurden. Man darf mithin annehmen, daß die Fische tagsüber der Ruhe pflegen. Dann steht unter dem Steifuser die Forelle auf ihrem Lieblingsplatz hinter einem Stein oder einer Wasserpflanze, nahezu reglos; Fehlt und Vorwärts bewegen sich unter das Wurzelwerk eines Baumstrunks zurückgezogen und im weichen Schlamm ruben Schleie und Karpfen. Sie schlafen, wenn sie auch wohl nicht den Zustand völliger Betäubung erreichen, wie wir Menschen ihn des Nachts durchmachen; immerhin erleben sie doch eine

Am 17. 10. 31 wurde von einem Zigeuner ein weiblicher Bär an den Plantagenpächter Wahrensdorf, hier, verkauft, weil er schon drei Tage zwischen Hondebrage und Wendhausen im Graben an der Landstraße gelegen hatte und nicht mehr weiterzubringen war. Dieser holte ihn zunächst auf seinem Fuhrwerke nach seinem Grundstück und von dort wurde er am 24. 10. 31 zu mir gebracht. Bei seiner Ankunft trug er eine lange eiserne Hals-Kette und um die Schnauze einen Beißkorb. Die nähere Untersuchung ergab nun folgendes Resultat. Das Tier schien halb verhungert. Das Fell vor dem Kopfe war dick, hart und mit Borsten bedeckt, die von Schlägen mit einem harten Gegenstand herrührten. Auf beiden Augen war das Tier blind und zwar scheinbar durch mechanische Einwirkung gewaltsam gelendet. Nachdem ich den mit einem ledernen Schnürband hinter den Ohren besetzten Beißkorb, dessen Lederband gänzlich in das wollige Unterhaar eingewachsen war, abgeschnitten hatte, bot sich mir ein grauenhafter Anblick. Die ganze Nase und Oberlippe beiderseits war gänzlich zerfetzt von dem wiederholten Einsetzen des Nasenringes. Die Nase selbst war dreiteilig aufgetrennt und an ihrer rechten Seite fehlte

Wigede

„Sieh mal, Ränne, da kommt eine Kuh in unsern Garten gelaufen. Das ist ja schrecklich! Was soll ich bloß tun?“

„Nicht so viel reden, die Gartentür schließen und die Kuh melken.“

Der Wiesinger-Bauer hat sich in der Stadt ein Gebiß anfertigen lassen, kommt aber nach drei Tagen wieder zum Zahnarzt.

„Was ist los, Wiesinger, paßt's net?“

„Seil ich, aber es fehlt ebbas dran.“ „No, was denn?“

Der Wiesinger deutet auf den unteren Eckzahn und sagt: „Der da muß wieder aua!“

„Warum denn der?“ „Kauk muß er“, sagt der Wiesinger, „wo hängt denn i Junst mei „Weiß“ net?“

„Mori, schon wieder haßt Froißbeulen an de Händ! Wie oft hab' ich dir schon gesagt, du sollst bei der Kälte auf der Straße nit reden!“

„Was sagen Sie dazu — Kommerzientat Meier hat seine Sekretärin geheiratet!“

„Ja — die hat ihr Ehefchen im Trodenen.“

Ein Herr betrat ein Sildereigeschäft und verlangte ein Kissen. Der Verkäufer legte ihm eines vor. „Ja, von dem wird meine Frau sagen, daß es zu groß ist!“ Ein kleines Kissen wird gezeigt. „Nein, daß wird meine Frau zu nedlich finden!“ — „Wielciat ein gehältes Kissen!“ — „Ach, da wird meine Frau sagen, daß man zu leicht hängen bleib!“ — „Nehmen Sie doch ein Kissen aus Plüsch.“ — „Das ist meiner Frau sicher zu altmodisch!“ — „Wissen Sie was“, sagte da der Verkäufer, „ich glaube, Sie brauchen gar kein neues Kissen, Sie brauchen eine neue Frau!“

Arzt (nach endloser Befragung des Patienten): „Und woran ist Ihr Großvater gestorben?“

„Das weiß ich im Augenblick wirklich nicht mehr; aber etwas Ernstliches ist es jedenfalls nicht gewesen!“

„Tonnen sind keine Fässer.“

Eine Behördenstelle in Neuselwitz ließ auf ein sehr billiges Angebot hin 3 Tonnen Heringe kommen. Die Sendung traf auch pünktlich ein, doch war die Bestürzung bei den verantwortlichen Beamten groß, als statt der erwarteten drei Fässer, drei Tonnen von je 20 Zentnern Heringen eintraf. Aber die Besteller hatten nicht mit der Heftigkeit der Bevölkerung gerechnet, die mit Tellern, Schüsseln und Eimern anrückte, und mit dem riesigen Vorrat an billigen Heringen in kurzer Zeit aufräumte.

Da werden Weiber zu Hünen!

Die Frau eines Kaufmanns Koforzul in Kattowik, lebt seit einiger Zeit von ihrem Manne getrennt und verfolgt ihn aus verschiedenen Gründen mit ihren Hakaubrücken. Vor einigen Tagen ging sie so weit, daß drei jungen Arbeitslosen je 20 Hloto gab, damit sie ihren Mann in der Wohnung überfallen, verprügeln und schließlich im Keller aufhängen sollten. Die Burtschen nahmen zwar das Geld und machten sich einen guten Tag damit, dachten jedoch nicht daran, den Auftrag auszuführen. Vielmehr begaben sie sich zur Polizei, erzählten die Geschichte und nun wird sich die nachdürstige Frau vor Gericht verantworten müssen.

Zeitschriftenschau

Blutgruppe A. Die Blutgruppenlehre — sie setzt vier Blutarten voraus: die Blutgruppen O, A, B und AB — spielt bei der Bluttransfusion und neuerdings auch in der gerichtlichen Medizin eine bedeutende Rolle. Die Blutübertragung kann nur unter Menschen vorgenommen werden, die der gleichen Blutgruppe angehören. Jeder Mensch erbt die „Blutart“ von den Eltern, vom Vater oder von der Mutter. So leitet die Blutgruppenbestimmung wichtige Dienste auch bei der Vaterschaftsfeststellung des unehelich geborenen Kindes. In zahlreichen Prozessen der letzten Zeit war deshalb die Blutbestimmung von entscheidender Bedeutung. Einen dieser Fälle — den Prozeß gegen Professor Vernald — behandelt der von einem bekannten süddeutschen Juristen verfaßte Roman „Blutgruppe A“. Er beginnt loeben im neuen Heft (Nr. 11) der Münchner Illustrierten.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Magold, Bestellungen entgegen.



Versteigerung.

Im Konkurse des Schreinermeisters Georg Theurer in Ebershardt bringe ich erstmals am Freitag, den 18. März und zweitemals am Donnerstag, den 24. März je nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus in Ebershardt die vorhandenen Grundstücke: Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Schuppen, größeres Werkstattgebäude (evtl. Schreinermaschinen) mit insgesamt ca. 25 Hektar Obst- und Gemüsegarten unmittelbar bei den Gebäuden, sowie etwa 15 landwirtschaftliche Grundstücke auf Markung Ebershardt zur öffentl. Versteigerung. Haus und Werkstattgebäude können getrennt verkauft werden, auch könnte der Garten geteilt werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Die Schreinermaschinen sowie die sonstige Fahrnis werden ausgangs März versteigert werden.

Nagold, den 12. März 1932.

Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Jeller.

Eigener Herr — —



auf eigener Scholle.
Darlehn zum Bau, Kauf oder Hypotheken-Ab lösen stellt Ihnen die
Thuringia A.-G., Eisenach zinslos zur Verfügung.
Lebensversicherung bedingungs gemäß eingeschlossen.

Bausparkasse Thuringia a. Eisenach/Th.
Eine der ältesten Bausparkassen Deutschlands.

Generalagentur Württemberg - Süd, Horb Ruf. 220
Solvente Vertreter gesucht.



Fürs neue Schuljahr:

- Farbstifte
- Farbkasten
- Pinself
- Plakatfarben
- Paftellkasten
- Zeichenpapier
- Zeichenblöcke
- Reißzeuge
- Schreibetui
- Schulgefangbücher

G. W. Zaiser, Nagold

1930 G

Feinste 20% Mlg. Stangenkäse

bei 9 Pfd. p. Pfd. 33 Pfg. bei 30 Pfd. p. Pfd. 30 Pfg.
versendet Karl Böttle, Molkerei Hausz
Würtbg., Allgäu

Patent-Büro
Koch & Bauer
Stuttgart
Königsstr. 4, Tel. 28201

IN DER SCHWEIZ
DEM MUTTERLANDE
DES STUMPENS



überall

ECHE **Weber** STUMPEN

IN DEUTSCHLAND

IHRES FEINEN, MILDEN
AROMAS WEGEN



ebenso beliebt

WEBERS 10% SORTEN
GOLD-ROSA-RUND
NEPTUN GEPRESST
IN GOLDPACKUNG



WEBER SÖHNE A.-G. IN MENZIKEN
WEBER SÖHNE G.M.B.H. SCHACHEN

SCHWEIZ
BADEN

Löwenlichtspiele Tonfilm-Theater Nagold



WESTFRONT 1918
VIER VON DER INFANTERIE

Gegenstück von: „Im Westen nichts Neues“

Sonntag 2.15, 4.30, 8.15

Samstag keine Vorstellung

Erwerblos gegen Ausweis 80 Pfg. Erziehung.

Starke Kopfschmerzen

können vielerlei Ursachen haben, meist aber werden sie durch das von Ärzten glänzend empfohlene Melabon sofort beseitigt. Besorgen Sie sich dies gleich in der Apotheke für — 90 Mk., damit Sie es, wenn die Schmerzen wieder kommen, zur Hand haben. 4141

Lederwaren:

- Schreibmappen
- Buchhüllen
- Wäschetuis
- Nähetuis
- Besuchstaschen
- Autopuppen

aufßerdem
Seidentäschchen
mit künstlerischem
Stundruck

bei
Grüniger, Nagold

Schönebergers Pflanzensäfte

mit belehrend. Schriften
erhalten Sie immer frisch
Vorstadt-Drogerie
W. Letzke

Anfricken
aller Strümpfe
erhalten Sie
schnellstens nur bei
Herm. Brintzinger

Draht-
geflechte
aller Art
spottbillig bei
Gebr. Kaufmann,
Drahtgeflechtfabrik
Wittig b. Oberndorf/N.
Preisliste umsonst.

Buchhalter (innen)
u. Fremdsprachen-
Korrespondenten
(innen)
bildet aus die Priv.-
Handelsschule
Oberndorf (Neckar)

Im Vertrauen gesagt

für das Beste gegen Rheuma, Gicht, Nerven, Herz-
schuß, Verrenkungen, Muskel-, Gelenk-, Nerven-
schmerzen und Gliederschwäche halte ich

Walwurzelfluid
Versuchen Sie es, Sie geben mir Recht! Dr. ph. nat. St.
Billiger! Große Fl. 1.70. Spezial doppelstark 2.50.
Zu haben in den Apotheken in Nagold, Altensteig,
Satterbach und Wildberg.

Ladenlokal

in nur erster Geschäfts Lage von
Nagold

möglichst Vorstadtplatz und Marktstraße
von leistungsfähigem Geschäftsunternehmen zu
mieten gesucht. Miete kann auf Wunsch
sicher gestellt werden. Angebote mit Größen-
und Preisangabe erbeten unter Nr. 610 an
die Geschäftsstelle des Blattes.

Es ist Ihr Vorteil, die
AUTOLACKIERUNG
in einer sachmännisch geleiteten
Lackieranstalt von geprüften Lak-
kierern ausführen zu lassen.
Vom elegantesten Luxus-Auto
bis zum Kleinwagen in Oel-
und Spritztechnik hochvollendet.
Innolackierung v. Motor- u. Fahrräder
ERNST EDELMANN
Spezialwerkstätte für Autolackierung
Tel. 96 - Roffenburg a. N. - Badgasse 9

! Konfirmations-Geschenke!

- Füllfederhalter von Mk. 2.— an
- Pelikanfüllfederhalter zu den vorgeschr. Preisen
- Montblanc- " "
- Parker- " "
- Drehstifte, schwarz, rot und Copier
- feine Ledernotizbücher
- Schreibmappen
- Schreibunterlagen
- Schreibetuis mit und ohne Inhalt
- Einschreibbücher für jeden Zweck
- Einklebe-
- Schreib- Album
- Briefmarken-
- Schreibzeuge in Glas, Marmor und Bronze
- Buchhüllen

G. W. ZAISER - NAGOLD.

Bäcker- Lehrlingsgejuch

Ein ordentlicher Junge
welcher die Bäckerei
und Konditorei
gründlich erlernen will,
l. auf Osten eintreten.
Zu erfragen in der Gef.
Stelle des Bl.

Schöne, sommerliche
2 oder 3 Zimmer-
Wohnung

mit allem Zubehör
zu vermieten
Wer? jagt d. Gef.
Stelle des Bl.

Graue Haare?

Naturfarbe zurück gibt
Orfa
Wiederhersteller
ergrautem Haar
Orfa
macht jung!
wirkt sicher!
ist unschädlich!
Flasche Mk. 2.—
Alleinverkauf:
Vorstadt-Drogerie
W. Letzke.

Aus meiner von der Welt
Landwirtschaftl. Kammer
anerkannten Brüh-
sucht (weiße Brüh)
gebe ich laufend
Brut-Eier
ab, auch nehm ich Be-
stellungen auf Jungenten
u. Eintagsküken entgegen.
H. Knoff, Nieder-Realin
Post Wondorf, Würt.

**Glick- und
Segenswunschkarten**
zur Konfirmation
G. W. ZAISER



Letzte Nachrichten

Die Sicherung der Wahlfreiheit.

Berlin, 11. März. Zur Sicherung der Wahlfreiheit erläßt der Polizeipräsident von Berlin eine Bekanntmachung, in der es heißt: Am Samstag und Sonntag, den 12. und 13. März sind Demonstrationen jeglicher Art verboten. Ebenso sind Personenfahrten auf Lastwagen, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen unternommen werden, nicht gestattet, soweit nicht ausnahmsweise eine Erlaubnis erteilt wurde. Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, gegen alle Personen, die durch Gewalt, Bedrohung oder Terror die freie Wahl zu verhindern suchen, mit aller Energie und rücksichtslos unter Anwendung aller polizeilichen Mittel einzuschreiten.

Legalitätserklärung Adolf Hitlers.

Keine Putschabsichten.

Berlin, 12. März. Die Pressestelle der NSDAP teilt eine Erklärung Adolf Hitlers mit, in der es heißt, die nationalsozialistische Bewegung habe heute weniger denn je Anlaß ihren legalen Weg zu verlassen. Alle Gerüchte über Putschabsichten der NSDAP seien völlig unbegründet.

Luftgartenaufmarsch der Eisernen Front.

Berlin, 11. März. Die Eisernen Front, unterstützt vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und den republikanischen Verbänden, veranstaltete heute im Luftgarten einen Aufmarsch aus Anlaß der Reichspräsidentenwahl, der einen außerordentlich starken Besuch aufwies. Der Vorsitzende der freien Gewerkschaften, Aufhäuser trat in einer längeren Rede für die Wiederwahl Hindenburgs ein.

Der neue spanische Botschafter für Berlin.

Madrid, 11. März. Der Präsident der Republik hat die Ernennung des Unterstaatssekretärs der ersten republikanischen Regierung, Louis Araquistain, zum spanischen Botschafter in Berlin unterzeichnet. Louis Araquistain gehört der Sozialistischen Partei an. Er hat lange Zeit im Auslande gelebt und ist von Beruf Journalist; er hat auch mehrere Werke veröffentlicht.

Handel und Verkehr

Fortsetzung der Fleischverbilligung

Zur Fortführung der Fleischverbilligung für Arbeitslose und andere Hilfsbedürftige und zugleich als Weiterführung der Hilfsaktion für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt. Es wird ein weiterer Bezugschein mit drei Wochenabschritten ausgeben und damit die Durchführung der Maßnahme zunächst bis Ende April d. J. gesichert. Der Bezug von fettem Rind- und Schweinefleisch zu einem Preis, der 30 Reichspfennig unter dem Tagespreis liegt, ist damit für den Kreis der bisherigen Bezahler weiterhin gesichert. Die Geltungsdauer der noch zur Ausgabe gelangenden Abschnitte ist so bemessen, daß in der Osterwoche zwei Abschnitte des Bezugscheins verwendet werden können. Die Ausgabestellen der Fleischbezugscheine sowie die Fleischverkaufsstellen bleiben die gleichen wie bisher.

Berliner Pfandkurs, 11. März, 15,29 G., 15,33 B.

Berliner Dollarkurs, 11. März, 4,209 G., 4,217 B.

Württ. Silberpreis, 11. März, Grundpreis 44,40 RM. d. Ag.

Der deutsche-chinesische Industriepakt. Die Einrichtung eines Südenwerks in China (vorerst Hochöfen, Stahl- und Walzwerk) durch eine deutsche Firma betrifft die Gutehoffnungshütte A.G. in Oberhausen. In dem Vertrag ist vorgesehen, daß die chinesische Regierung als Sicherheit für die zur Finanzierung des Baus aufzubringenden 20 Millionen Dollar Schuldverschreibungen in gleicher Höhe ausgibt, die mit 7 v. H. zu verzinsen und in zehn Jahren in gestaffelten Beträgen zu tilgen sind. Solange der Kriegszustand in China andauert, ist allerdings an eine Verwirklichung der Baupläne nicht zu denken.

Kaiser-Otto, Nahrungsmittelfabrik AG, Heilbronn-Berlin. Zur Fortführung des in Heilbronn befindlichen Fabrikationsbetriebs, der seinerzeit in Schwierigkeiten geratenen Gesellschaft ist jetzt die Nahrungsmittelfabrik Kaiser u. Co., GmbH, Heilbronn, mit 30 000 RM. Kapital gegründet worden. Der Gesellschafter Karl Kaiser sen. bringt das von ihm bisher betriebene Februar 1932 ein, wobei der Gesamtwert auf 15 000 RM. angesetzt wird.

Neues italienisches Einfuhrverbot. Den bereits bestehenden Einfuhrverboten in Italien wurden durch ein Gesetz folgende Waren beigelegt: Malzgerste, Töpferwaren, Porzallane und Lederschuhe.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug Ende Februar rund 2 700 000; sie ist seit Ende Januar um 27 000 zurückgegangen. Die Besserung ist hauptsächlich auf stärkere Beschäftigung in der Woll- und Baumwollindustrie infolge der Währungs- und Zollschutzmaßnahmen zurückzuführen.

Zahlungseinstellungen: Möbelstoffgroßhandlung H. u. E. Deubel, Elberfeld, gegründet 1874. — Großhandlung für Gas-, Wasser- und Kanalisationszubehör Engel u. Vogel, Halle a. S., gegründet 1882. — Teppich- und Möbelstoffgroßhandlung Franz Lehmann, Berlin. Verbindlichkeiten 1 Million Mark.

Märkte

Schweinepreise. Gaidorf: Milchschweine 10-15. — Spaldingen: Milchschweine 11-15. — Schramberg: Milchschweine 10-17. — Wippen: Milchschweine 14-20 M.

Ochtinger Pferdemarkt. Zugtieren 125 Stück. Preis für Pferde schweren Schlags 1000-1200 M., mittleren Schlags 700 bis 900 M., leichten Schlags 200-400 M. Verkauf sehr schleppend.

Fruchtpreise. Wianenden: Weizen 13-13,50, Haber 8,50 bis 9,50, Roggen 12,50, Gerste 10-10,50 M. d. Str. — Frische Landeier 7 1/2 d. St., Landbutter 1,30 M. d. Pf.

Stuttgarter Häute- und Fellversteigerung. Am 15. März findet im Konzertsaal der Stuttgarter Lederhalle die 147. württ. Zentralauktion für Häute und Felle statt. Das Angebot beträgt gegen 14 200 Großviehhäute, rund 19 600 Kalbfelle und etwa 650 Hammelfelle. Mit dem Aufgebot der Kalbfelle wird um 9,30 Uhr begonnen. Etwa ab 10,30 Uhr folgen Großviehhäute. Bei regelmäßigem Ablauf wird die Versteigerung mit Hammelfellen beschließen. — Als nächstfolgender Auktionstermin ist der 13. April vorgesehen.

Das Wetter

Die Wetterlage wird jetzt mehr von Hochdruck beeinflusst, so daß für Sonntag und Montag zeitweilig helteres, vorwiegend trockenes und ziemlich frostiges Wetter zu erwarten ist.

Schneebereiche

Widbad-Sommerberg: 75 Zentimeter Pulverschnee, -7,5 Grad. Schibahn sehr gut. — Grünhütte: 50-60 Zentimeter Pulverschnee, -9 Grad. Schi ausgezeichnet.

Freudenstadt: 50 Zentimeter Pulverschnee. Klar. -5 Grad. Schibahn sehr gut.

Anlebs: 60-70 Zentimeter Schnee, -8 Grad. Pulorig. Schibahn sehr gut.

Arader Alb: 30-40 Zentimeter Pulverschnee. Sport gut. Kirchheimer Alb: 35-40 Zentimeter Pulverschnee. Schibahn gut.

Gelstobene: Gottlobin Krebber geb. Bad, 66 J., Calw / Helene Kreispach, 76 J., Eutingen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

In letzter Stunde ruft Euch Hindenburg zu:

Wartepost der Geist von 1914 ruft!

8. 3. 32.

von Hindenburg.

Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste für die landwirtschaftliche Unfallversicherung.

I. Nach der Bekanntmachung des W. Oberversicherungsamts vom 16. Febr. 1932 (Wn.-Amtsblatt S. 18) gelten im Versicherungsamtsbezirk Magold vom 1. Jan. 1932 an für die landwirtschaftl. Unfallversicherung folgende durchschnittliche Jahresarbeitsverdienste und zwar für Arbeiter, Betriebsunternehmer, deren Ehegatten und Familienangehörige, sonstige im Betrieb beschäftigte und Betriebsfremde.

Gemeinden u. Forstamtsbezirke, für welche die Festsetzung gilt	Versicherte über 21 Jahren		Versicherte zwischen 16 u. 21 J.		Junge Leute zwischen 14 u. 16 J.		Kinder unter 14 Jahren	
	männl. RM	weibl. RM	männl. RM	weibl. RM	männl. RM	weibl. RM	männl. RM	weibl. RM
a) in der Landwirtschaft in sämtlichen Bezirksamtsbezirken:	840	540	645	450	420	300	150	120
b) in der Forstwirtschaft								
I. Gruppe: Forstamt Simmersfeld, Engelsfelder, Hoffeld.	1200	630	810	600	510	330	210	180
II. Gruppe: Forstamt Altensteig, Dornstetten	1050	600	750	540	420	300	180	150
III. Gruppe: Alle übrigen Forstamtsbezirke d. Oberamtsbezirks	990	540	660	510	390	270	150	150

Für die Körperschafts- und Privatwaldungen gelten die für die staatlichen Forstamtsbezirke bestimmten Sätze innerhalb deren die erstgenannten Waldungen liegen.

II. Diese Jahresarbeitsverdienste gelten nur für obengenannte Versicherte. Ausgenommen sind, und zwar mit Wirkung vom 1. Jan. 1926 insbesondere

- in der Landwirtschaft: Gutsaufsicher, herrschaftliche Rutscher, Brennmeister, Müller, gepöhlte und solche mit mehr als 5jähriger beruflicher Tätigkeit, Schäfer mit mehr als 5jähriger beruflicher Tätigkeit, Molker, Gärtner, Gutshandwerker und sonstige gewerblich ausgebildete Arbeiter. 663
- in der Forstwirtschaft: Forst- und Jagdaufsicher (Forstschutzbeamte) Forstgehilfen und Forstamtsdiener, Waldarbeiter, die in den letzten 3 Jahren vor dem Unfall je 200 Arbeitstage im Wald aufzuweisen haben.

Magold, den 11. März 1932.

W. Versicherungsamt: Baitinger.

Magold Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 14. März, 10 Uhr, verkaufe ich gegen Bar an den Meistbietenden:

- 2 Konfektionschränke
- 1 Ledenhofe Herrenhüte, Sportmützen, Reiterbocker, Sepphosen etc.

Zusammenk.: Vorstadt Gerichtsvollzieherstelle Magold.

Müllerlehrling.

Kräftiger fleißiger Junge aus guter Familie findet Stelle auf l. Nat. E. Reider, 658 Pfandorfer Mühle

Aus Privatband

habe ich sofort auszahlbare Hypothekendarlehen in kleineren sowie größeren Beträgen sofort zu vergeben.

Näheres durch J. Lauer, Berrenberg, Telefon 120.

Ich suche einen kräftigen, aufgeweckten Jungen, lat. Konfession, als Kaufmannslehrling

Kost und Wohnung im Hause. Selbstgeschriebenes Angebot mit Angabe der Schulzeugnisse an Eintrittsmöglichkeit an Albert Fechter, Eisen- u. Korbhandlung, Spaldingen, Württba.



Neuheiten fürs Frühjahr

in Anzügen sind eingetroffen für

Herren

Mk. 25.- 40.- 60.- 80.- 95.- mit 1 und 2 Hosen

Burschen

Mk. 20.- 30.- 40.- bis 55.-

Knaben

Mk. 3.50 6.- 9.- 11.- bis 28.-

Uebergangsmäntel

in Gabardin, Covercoat, Loden, Trenchkord und Gummi Sämtliche Sportkleidung, Aermellose Westen von Mk. 2.80 an

Knickerbocker, Wander-, Straßen- und Brecheshosen von Mk. 5.- an

Für Maßanzüge bringe ich mein reichsortiertes Lager in modernsten Herrenstoffen

von Mk. 6.50 an in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung nach Maß bei garantiert guter Paßform.

Hüte und Mützen in grosser Auswahl

Christ. Theurer

Herren- u. Knaben-Bekleidung nach Maß u. Konfektion

Fernsprecher 116



Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Gemeindesteuergesetzes in der Fassung vom 31. 12. 1925 mit der Aenderung vom 25. 2. 1927 betr. die

Hundesteuer

die An- und Abmeldepflicht der Hundehalter und die Folgen veräußelter Abmeldung sind am Rathaus angeschlagen, worauf hingewiesen wird
Nagold, am 11. März 1932.

Stadtpflege.

Nagold.

Die Generalversammlung des Gewerbevereins Nagold

findet am Samstag, den 19. März d. Js., abds. 8 Uhr in d. „Linde“ hier statt.

Tagesordnung: Jahres- und Kass.-bericht. Begrüßungsgewerbe-Ausstellung. Sonstiges.

Vortrag Stadtpfleger Schuster: Fragen aus dem Recht des Schuldverhältnisses des BGB.

Anschließend hieran findet die Hauptversammlung des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Nagold statt.

Tagesordnung: Jahres- und Kass.-bericht. Besprechung der Aufgaben 1932. Zeitsgabe eines neuen Prosp. lts. Verschiedenes.

Anträge zu den beiden Versammlungen sind bis spätestens 16. März je an den Vorsitzenden einzureichen.

Am 12. März 1932.

Für den Gewerbeverein: Vorstand & Kapp.

Für den Verkehrs- und Verschönerungsverein. Bürgermeister Maier.

Woll- u. Kamelhaardecken Steppdecken Bodenteppiche

äußerst vorteilhaft bei

E. Schiler, Vorstadtplatz.

Taschenbibeln in jeder Preislage
Vergiftmeinnicht-Bändchen von M. 1.20 an
Gedichtbände relig. Inhalts für Konfirmanden
G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold.

Vieh-Verkauf

Kommenden Montag von morgens 8 Uhr ab haben wir wieder einen großen, frischen Transport schöne junge

Kälberkühe und schöne trächtige

Kalbinnen

in unseren Ställen in Nagold zum Verkauf stehen, wozu wir Kauf- und Zuschließer einladen.

Friedrich Kahn & Max Lassap

Morgen 1/4 4 Uhr bei Mettke z. Burg
Mitglieder-versammlung.
Sonntag, 13. 3. 1932.

große Hunde u. Laubenhörse
Röhm z. Löwen
Kotfelben.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bühnenraum zu vermieten
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Sommerliche 4 Zimmer-Wohnung samt allem Zubehör und Gartenanteil zu vermieten.

SOLL

NEIN!

Dann bitte inserieren

Helohausen, den 12. März 1932.
Todes-Anzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder
Gotthold Hezer
Schlossermeister
im Alter von 82 Jahren nach seinem in großer Geduld ertragenen Leiden in die ewige Heimat abzurufen.
In tiefer Trauer:
Die Gattin: Rosine Hezer, geb. Gutefunk mit Angehörigen.
Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Vittorio und Marti Minatelli-Stradinger
Morgen Zürich
Käsenacht-Zürich
Nagold
12. März 1932

Zur Warnung
von Christian Dengler, Schreiner, Ebhausen
Wir halten unsere Aussage, da sie der Wahrheit entspricht, aufrecht und steht Obigem frei, gerichtlich gegen uns vorzugeben.
Familien Schweizer, R. Stoll und Anna Schilling, Ebhausen.
U. Prof., Stuttgart, Hölberlinstr. 38.

Frühjahrs-Ausstellung
Montag, Dienstag und Mittwoch zeigen wir in unseren Räumen in 1. Stock
das Neueste
was im Frühjahr getragen wird.
Zu zwangloser Besichtigung der Ausstellung ladet ergebenst ein
Textilhaus Hohentübingen
Christ. Fuchs We.
Tübingen bei der Stiftskirche.

Deutscher Mann, deutsche Frau!

Morgen bist du vor die Wahl gestellt, wem du deine Stimme geben sollst. Als Mann und Frau mit bewußt nationaler und christlicher Lebensauffassung kannst du deine Stimme nur

Düsterberg

geben. Er entstammt den Kreisen die für ein glückliches Vaterland das Fundament bilden, einer Partei der „großen Köpfe“.

Unserem hochverehrten Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg wollen wir das verdiente und gebührende ruhige Alter und Ausspannung wünschen.

Hitler gönnen wir der Partei mit großkopfbeten Schlagwörtern, aber als Reichspräsidenten können wir ihn nicht brauchen.

Es gilt alle Kräfte anzuspannen, daß dein Vaterland und damit du nicht untergehst, darum gib jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau in jedem Stand deine Stimme

Düsterberg

und versäume deine Wahlpflicht nicht!

Evangelische Deutsche! Männer u. Frauen!

Wählet keinen Mann des alten Systems.
Keine Stimme Hindenburg!

Jede evangelische Stimme vielmehr
Hitler oder Düsterberg!
den Männern der Freiheitsbewegung, die den Kampf führt für Wahrheit, Recht und Freiheit, gegen Not und Verelendung. Den Kampf für christliche Ehe und Familie und für den Staat auf christlicher Grundlage gegen die drohende Bolschewisierung. Es geht um Sein oder Nichtsein.

Christlich-deutsche Bewegung

Südd. Zweig:
Volksmissionar Lohß.

Einzug- und Beitreibung von Forderungen
Konkursverhütung
durch gerichtliche und außergerichtliche
Vergleiche
Grundstücksverkäufe u. a.
durch
Treuhandbüro Tuttlingen
R. Heller
früherer Gerichtsobersekretär
Tuttlingen

Ein praktisches, wertvolles
Konfirmations-geschenk für Knaben!
Urkundenmappe
mit 12 Taschen und Inhalts-Verzeichnis, geschmackvoller Einband m. Goldprägung M. 7.50
G. W. Zaiser, Nagold

Wer braucht einige 1000 Mark gegen nur gute Sicherheit zu teilweisem Zins?
Ernte Anfragen unter Chiffre 669.
Rückporto erwünscht.

Evang. Gottesdienste
Nagold
Sonntag, 13. März. (Jubica).
9.45 Uhr Predigt (Otto) anshl. Kinder-gottesdienst. 11. Christenlehre (Söhne). Abends 7.30 Erbauungsstunde im Vereinshaus.
Mittwoch abend 8 Uhr: Vierter Volksbundvortrag im Vereinshaus: „Gottes Ruf an unsere Zeit“ (Stadtpfarrer Predt).
Helohausen
9.15 Uhr Christenlehre.

Methodist. Gottesdienste (Ev. Freikirche, Kirchstr. 11)
Nagold
Sonntag, 13. März.
Vorm. 9.30 Uhr Predigt J. Schmeijer. 10.45 Uhr Sonntagsschule. Abends 7.30 Predigt H. Böhner.
Dienstag abend 8 Uhr: Eröffnungspredigt zur Dürst.-Versammlung J. Strähle-Cannstatt.
Mittwoch abend 8 Uhr Gebhardt-Vieder-Abend Ansprache Dürst.-Vorsteher J. Herter-Stuttgart.
Donnerstag abend 8 Uhr Schlußgottesdienst. Predigt J. Lutz-Juffenhäuser.

Ebhausen.
Sonntag nachm. 2 Uhr Predigt H. Böhner.
Gaitersbach.
Sonntag nachm. 2 Uhr Predigt.
Freitag abend 8 Uhr Predigt.

Kath. Gottesdienste
Sonntag, 13. März.
Passionssonntag.
Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. 7.30 Gottesdienst in Kohrdorf. 8.30 Gottesdienst in Altenleig. 9 Uhr Predigt u. hl. Messe in Nagold. 2 Andacht.
Mittwoch, 16. März
7.15 Uhr Gottesdienst in Kohrdorf.
Samstag, 19. März. (Josephstag).
8 Uhr Gottesdienst in Unterschwanndorf. 9.30 Uhr Predigt u. deutsches Amt in Nagold. 2 Uhr Andacht, hernach Beichtgelegenheit.

